Horst Gutsche

Münzen erzählen aus der Geschichte



Der Schatzfund von Herzberg-Frauenhorst 1996

Herausgeber: Herzberger Münzfreunde e. V. in Gemeinschaft mit der Stadt Herzberg (Elster)

Zum Geleit

Als besonders eindrucksvolle Stunden des Jahres 1996 werden wohl die Ereignisse um den "Frauenhorster Münzfund" uns allen fest im Gedächtnis verankert bleiben, schließlich gingen die besagten Maitage in die europäische Geschichte auf dem Gebiet der Numismatik ein. Nicht nur, daß gerade dieser Münzfund, der zu den bedeutendsten der letzten Jahrzehnte in Mitteleuropa zählt, ausgerechnet in Herzberg auftauchte, macht stolz, sondern auch dessen liebenswerte und beeindruckende Begleitumstände. Bewiesen die ehrlichen Finder doch neben Weitblick und menschlicher Größe im besonderen ein Herz für die Geschichte unserer Region, schrieben am Hohelied auf ihre Heimat und deren Bewohner.

Bald ergaben sich neue Fragen und Aufgaben: wie soll es mit dem "Schatz" weitergehen, wer wird ihn verwahren, kann er der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, können die Münzen wissenschaftlich bestimmt werden, wer hat sie einst verloren , wo kamen sie her und vieles ähnliches mehr.

Ausgehend von dem überaus großen Interesse am Fund und seiner Bedeutung nicht nur für die heimatgeschichtliche Forschung, wurde als ein erster Schritt der Aufarbeitung von der Stadt Herzberg in enger Zusammenarbeit mit dem numismatischen Verein der Stadt sowie dem Brandenburgischen Landesmuseum für Ur- und Frühgeschichte die vorliegende Dokumentation erarbeitet.

Diese soll den interessierten Bürger sowohl in die Umstände, die Bedeutung und in wissenschaftliche Erkenntnisse um die gefundenen Münzen einführen, als auch den Spürsinn und das Feingefühl im Umgang mit derartigen Schätzen schulen.

Besonderer Dank gilt an dieser Stelle dem Herzberger Münzfreund Horst Gutsche, der sich in besonderer Weise für die Erarbeitung dieser Dokumentation einsetzte und der wissenschaftlichen Auswertung des Fundes maßgebliche Zuarbeit leistete.

Diese Publikation dient nicht zuletzt auch der weiteren touristischen Öffnung unserer Region, beschreibt sie doch umfassend geschichtliche Hintergründe und weckt damit das Interesse für den Fundort ganz allgemein.

Vor allem aber bürgt der wissenschaftliche Charakter der Darstellung als zuverlässiger Garant dafür, daß die vorliegende Arbeit zu einem wichtigen Standardwerk der heimatgeschichtlichen Forschung unserer Region avanciert.

Ich danke hiermit all den Firmen, die sich durch ihre Zuwendung für die Finanzierung des Projektes engagiert haben.

Herzberg (Elster), Februar 1997

Michael Oecknigk, Bürgermeister

Inhaltsverzeichnis

Zum	Geleit	Seite 3
Inhaltsverzeichnis		4
1.	Vorwort	5
2. 2.1. 2.2.	Die Fundgeschichte Vom Fundtag am 2. Mai 1996 bis zum 6. Mai Vom 6. Mai 1996 bis zur Ausstellung im Juni 1997 in Herzberg	6 6 9
3. 3.1. 3.2. 3.3.	Historischer Rückblick Frauenhorst – aus der Geschichte des Dorfes Der Siebenjährige Krieg und unsere Region Aus der Geschichte des Rittergutes Grochwitz	12 12 13 16
4.	Versuch einer Erklärung	17
5. 1. 5. 2. 5. 3. 5. 4. 5. 5. 5. 6. 5. 7.	Betrachtung ausgewählter Münzen und der Medaillen im Zusammenhang mit ihrem historischen Hintergrund Sächsische Münzen Brandenburg-Preußische Münzen Braunschweig-Lüneburgische Münzen Die sonstigen deutschen Münzen Münzen des Hauses Habsburg Französische Münzen Die Medaillen des Fundes	18 18 32 35 43 46 49
6.	Der Fundkatalog	52
7. 7.1. 7.2. 7.3. 7.4.	Analyse Fundübersicht nach Sorten Besonderheiten des Fundes, Raritäten, unedierte Münzen Die Lage der Prägeorte Verteilung auf Zeiträume (graphische Übersicht)	62 62 63 64 66
8. 8.1. 8.2. 8.3. 8.4. 8.5.	Anhang Anmerkungen Literaturverzeichnis Summary (Zusammenfassung in englischer Sprache) Résumé (Zusammenfassung in französischer Sprache) 30 Jahre Sammlergruppe in Herzberg	68 68 71 72 74 76
9. Dank	Nachwort an die Sponsoren (Anzeigen)	77 78

1. Vorwort

Mit der vorliegenden Broschüre wird der Versuch gemacht, einen Münzfund so zu veröffentlichen, daß er sowohl das in der heimatlichen Region des Fundortes vorhandene Interesse bedient als auch die numismatische Fachwelt anspricht. Dafür sind unvermeidbare Kompromisse notwendig. Konzipiert und geschaffen als Begleitheft zur Ausstellung des Schatzes in Herzberg, will die Schrift dem Besucher Orientierungshilfe und Vertiefung, später Erinnerung sein an einen Fund, dessen Stücke man gesehen hat, nicht haben kann, aber wenigstens von recht vielen ihr Bild besitzt. Der Laie, der staunen und sich erfreuen möchte an der großen Masse, an auffälligen überdimensionalen Stücken und der Vielfalt der Darstellungen, wird weniger fragen, in welchem Katalog welche Feinheit eines Münzbildes, welche Besonderheit einer Münze beschrieben ist.

Schon die Sprache soll einfach gehalten sein in der Broschüre, um einen umfangreichen Katalog von zu erläuternden Fachbegriffen zu vermeiden. Dennoch sind einige Standards nicht zu umgehen. Ist es auch schwer zu begreifen, warum gerade diese Seite der Münze die Vorderseite ist, so leuchtet doch jedem Leser ein, daß eine Festlegung getroffen werden muß, was Avers (Av) und was Revers (Rv) ist.

Ganz oben sogar in den Fragen der Laien beim Auffinden eines Münzschatzes steht meist die Frage nach seinem Wert – nicht die nach dem wissenschaftlichen, sondern ausschließlich nach dem Geldwert. Der Preis, den man beim Kauf einer dem Fundstück entsprechenden Münze zahlen müßte, hängt jedoch von verschiedenen Faktoren ab, deren Darstellung nicht an diese Stelle gehört. (Der Gedanke an den Verkauf eines der gefundenen Stücke verbietet sich von selbst.) Ausnahmen in gewisser Weise werden dort gemacht, wo anerkanntermaßen seltene Münzen beschrieben werden – dort kann man von einem hohen Sammlerwert sprechen, ohne Zahlen angeben zu müssen.

Da selbst unter den am Münzfund interessierten Münzsammlern nur der kleinere Teil Fragen nach den Münzfüßen und nach verschiedenen anderen numismatischen und sonstigen wissenschaftlichen Zusammenhängen stellt, sei in dieser Broschüre dazu wenig gesagt und ein Teil numismatischer Aussagen in die "Anmerkungen" verlagert, abgesehen davon, daß die Fachwelt ohnehin erst nach dieser Veröffentlichung an die weitere Untersuchung und Bewertung des Fundes gehen wird.¹

lst die vorliegende Abhandlung den einen noch zu wissenschaftlich und den anderen zu ungenau und oberflächlich, so bittet der Autor im Interesse der jeweils anderen Seite um Verständnis für diesen Kompromiß und wünscht der Broschüre eine wohlwollende Aufnahme und den Lesern Freude und Erbauung.

Denn in zweifacher Hinsicht erzählen die Münzen aus der Geschichte. Zunächst ist jede Münze für sich eine in Metall geprägte Seite aus dem Geschichtsbuch - sie erzählt aus der Zeit ihrer Prägung. Zum anderen sagt die Zusammensetzung eines Münzfundes etwas aus über die Zeit der Schatzbildung und seiner Verwahrung. Spannend ist es, darüber nachzudenken, zu forschen und dabei der Wahrheit so nahe wie möglich zu kommen.

Horst Gutsche

2. Die Fundgeschichte

2.1. Vom Fundtag am 2. Mai 1996 bis zum 6. Mai

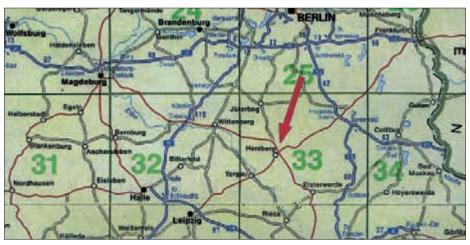


Bild 2: Herzberg (Elster) im Land Brandenburg

Im Rahmen des Dorferneuerungsprogramms in den neuen Bundesländern arbeitete die Firma Rodschinka/Schmerkendorf seit April 1996 an der Neubefestigung der Dorfstraße in Frauenhorst. Der erste Abschnitt der bis dahin nur aus Sand und Schotter bestehenden Straße sollte mit Natursteinen -die aus der Mühlstraße in Herzberg stammen- gepflastert werden. Die Maßnahme dient der Verbesserung der Fahrverhältnisse und trägt zur Verschönerung des Ortsbildes bei. (Am 5. Juli 1996 ist dieser Abschnitt in feierlicher Form übergeben worden.)

Bei Aushubarbeiten mit dem Bagger entdeckten der Polier Johann Rösch und der Bauarbeiter Carsten Schmiedel am Donnerstag, dem 2. Mai 1996 zufällig ihnen auffallende alte Geldstücke. (An den Münzen Nr. 1, 73, 75 und 179 sind deutlich frische blanke Kratzspuren zu erkennen, die von diesem Arbeitsgang stammen.) Sie stellten sofort die Arbeit ein, bargen die Fundmasse und suchten gründlich die nähere Umgebung nach weiteren Münzen ab. Bedauerlicherweise wurde die Arbeit an der Stelle nicht solange unterbrochen, bis eine Behörde benachrichtigt und ein Foto vom Fundzustand gemacht worden war. Nach den Aussagen der Finder standen die Münzen aufrecht dicht beieinander und in mehreren Lagen (2-3) übereinander. Der Münzschatz befand sich in etwa 30-40 cm Tiefe im Bereich der Straße, 15 m südwestlich der Südwand des Hauses Nr. 9, unmittelbar westlich neben der Zufahrt zum Grundstück. (Die Schnurrolle auf Bild 3 soll den Fundplatz markieren.) Ein Behältnis war nicht zu entdecken, nicht einmal Keramikscherben fanden sich. Johann Rösch und Carsten Schmiedel nahmen die Fundstücke in Augenschein, interessierten sich für die Darstellungen auf einzelnen bemerkenswerten Exemplaren, nahmen zu dem Zweck auch ein Putztuch zu Hilfe (auffällige Spuren u.a. an Nr. 2 zu erkennen), zählten die Münzen schließlich und verbargen sie in einer Plastetüte.

Johann Rösch informierte später den im Ort wohnenden Kämmerer der Stadt Herzberg, Herrn Krüger, und dieser benachrichtigte den Bürgermeister Michael Oecknigk.

Man darf die Tatsache nicht außer acht lassen und unterschätzen, daß durch die Volksabstimmung über die Vereinigung der Länder Berlin und Brandenburg -die für wallende Emotionen unter der Bevölkerung gesorgt hatte- an diesem Wochenende die Aufmerksamkeit der Behörden und ihrer Mitarbeiter sich überwiegend auf diesen Vorgang und sein Ergebnis richtete und andere wichtige Dinge in den Hintergrund gedrängt wurden. Am Sonntagabend verständigte der Bürgermeister den Autor telefonisch und lud ihn für Montag 7 Uhr zum Fundort ein, und zu Dienstbeginn gab er die Meldung an die Untere Denkmalbehörde beim Landkreis. Herr Andreas Findeisen von dieser Dienststelle erschien sofort. Während er sich ein Bild von der Situation machte, stand in bangen Minuten die Frage im Raum, welche Auswirkungen der Fund auf den Baufortgang haben werde. Sichtliches Aufatmen und Erleichterung sowohl beim Bürgermeister als auch bei den Bauleuten waren zu spüren, als Herr Findeisen entschied: da der betroffene Abschnitt inzwischen bereits geschottert und eine Nachuntersuchung nicht mehr möglich ist, darf die Arbeit weitergehen.

Erschienen war auch der informierte Redakteur der Elbe-Elster-Rundschau, und der Autor hatte mit Zustimmung des Bürgermeisters den in Sachen Münzfotografie erfahrenen Heimatforscher Kurt Hartwich mitgebracht.

Am Vormittag des 6. Mai sind alle Münzen im Fundzustand fotografiert und dabei einer groben Bestimmung unterzogen worden.



Bild 3: Die Lage der Schnurrolle markiert etwa die Fundstelle

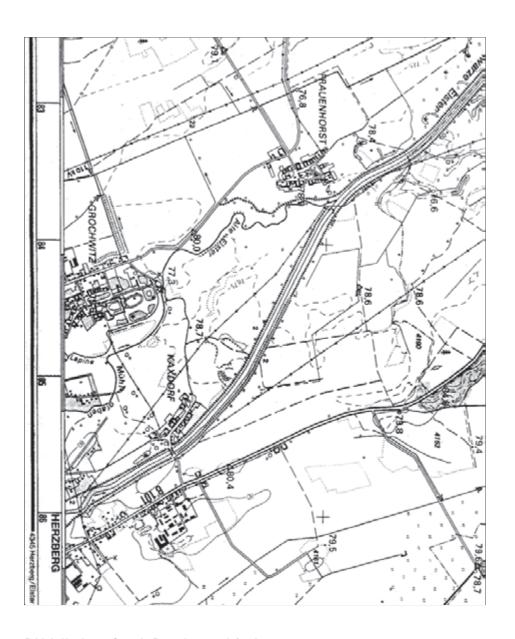


Bild 4: Herzbergs Ortsteile Frauenhorst und Grochwitz

Die Information der Öffentlichkeit erfolgte am Mittag durch ein Life-Interview über den Sender Cottbus, in einem Telefongespräch mit der Deutschen Presseagentur auf deren Nachfrage, durch ein Interview auf Antenne Brandenburg am nächsten Morgen und durch einen bebilderten Pressebericht auf der Kreisseite der regionalen Tageszeitung. Die Auskünfte konnten in Anbetracht der Kürze der Zeit nur grob und unzureichend sein, so daß sich in die Information auch Fehler eingeschlichen haben, beispielsweise bei Angabe der Schlußmünze. Der Münzfund nahm anschließend seinen gesetzlich vorgeschriebenen Weg: von der Unteren Denkmalbehörde in das Brandenburgische Landesmuseum für Ur- und Frühgeschichte in Potsdam-Babelsberg zwecks Aufnahme, Restaurierung usw. und weiter zur wissenschaftlichen Bearbeitung in das Berliner Münzkabinett.

2.2. Vom 6. Mai 1996 bis zur Ausstellung im Juni 1997 in Herzberg

Da bereits der Fundzustand fast aller Münzen geeignet war, diese an Hand der von guter Qualität gefertigten Fotos zu bestimmen, konnte der Autor nach Überlassung der Bilder durch den Bürgermeister und gründlichen Nachforschungen in der Fachliteratur sehr bald einen genauen Überblick über den Fund geben.

Es handelt sich um insgesamt 269 Stücke im derzeitigen Gesamtgewicht von 4925 g. Davon sind 267 silberne Münzen und zwei Medaillen (daß eine der Medaillen aus Messing besteht, konnte erst bei einer der Nachbestimmungen an Hand der Originale festgestellt werden). Die ältesten Münzen sind ein sächsischer Guldengroschen, ein sogenannter "Klappmützentaler" (20) und vier Taler der Grafen Schlick (242-245), stammen also aus dem Erzgebirge und sind zwischen 1512 und 1525 geprägt worden. Die jüngste Münze, die sogenannte Schlußmünze, ist ein Dritteltaler des Kurfürstentums Sachsen vom Jahre 1754 (117). **Der Schatz ist also nach 1754 verborgen worden.** Das Behältnis wird textiler Natur gewesen sein, wie sich aus groben Faserresten an einer Münze (223) schließen läßt. Die anfängliche Vermutung einer ledernen "Geldkatze" hat sich also nicht bestätigt.

Im einzelnen besteht der Fund aus 104 sächsischen Münzen (20 – 123), 69 Stück sind brandenburgisch-preußische Prägungen (124 – 192), 45 Münzen stammen aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg (193-237), 19 Stück gehören in die Habsburgischen Erblande (1 – 19), und 22 Münzen sind unter König Ludwig XIV. in Frankreich geprägt worden (246-267). Nur wenige Stücke neben den Schlick-Talern sind Einzelstücke. Eine Münze kommt von der Stadt Magdeburg (238), zwei stammen aus der Grafschaft Mansfeld (239, 240), und eine Münze gehört nach Schleswig-Holstein (241). Die Herkunft der beiden Medaillen ist umstritten. Die silberne ist auf den Entsatz von Wien 1683 geprägt worden, und die aus Messing ist eine Hochzeitsmedaille mit einem im selben Jahrhundert beliebten Medaillenmotiv.

Während aus dem letzten halben Jahrhundert vor der Verwahrung vor allem mit Gulden und Eindrittelstücken die landläufig üblichen Zahlungsmittel vorkommen, mehrfach aus demselben Jahr, stammen aus dem um mehr als zwei Jahrhunderte zurückliegenden Prägezeitraum der älteren Stücke vorwiegend die ganzen Taler und größere Nominale. Kleinmünzen unterhalb des

Vierteltalers fehlen im Fund völlig. Äußerlich am auffälligsten und für den Laien ausgesprochen bemerkenswert ist die Tatsache, daß eine Reihe von besonders großen, schönen und seltenen Stücken einen Henkel oder dessen Reste haben. Das läßt darauf schließen, daß die Münzen und Medaillen als Schmuck getragen worden sind, weniger jedoch von Frauen am Halsband als vielmehr von Offizieren und Adligen an einer Ordenskette. Der Löser zu 5 Talern (194, Deckel!) hat immerhin einen Durchmesser von 87 mm und ein Gewicht von 145 g.

Für den Numismatiker von mehr Interesse ist jedoch die Feststellung, daß sich in dem Fund einige ausgesprochene Raritäten befinden und vermutlich drei als unedierte Münzen einzustufen sind. Das sind solche, die in der Literatur bisher nirgendwo beschrieben bzw. abgebildet und mit keinem konkreten Standort nachgewiesen worden sind. Dazu gehören im Fund ein Sterbe-Vierteltaler Herzog Friedrichs zu Celle von 1643 auf den Tod seiner Schwester Margarethe und zwei sächsische Halbtaler aus den Jahren 1734 und 1746.

Für den 6. Januar 1997 hatte der Kulturminister Steffen Reiche zu einer Landes-Pressekonferenz nach Potsdam eingeladen. Dort sollte der Schatzfund erstmalig einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werde. Neben zwei Fernsehteams waren etwa 30 Pressevertreter von regionalen und überregionalen Zeitungen erschienen. Bedauerlicherweise hatten die Finder von der Oberen Denkmalbehörde keine Einladung erhalten. Der Minister würdigte zu Beginn ausdrücklich das positive Verhalten der beiden Bauarbeiter, da sie nach ihrem Finderalück auch die notwendiae Ehrlichkeit und Gesetzestreue an den Tag gelegt hatten. Er teilte mit, daß sie deshalb inzwischen mit einer Fundprämie in Höhe von ie 4000 DM geehrt worden sind. Anschließend sprach der Direktor des Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte, Prof. Kunow, zu der Problematik von Bodenfunden allgemein und über Münzfunde, ihre Behandlung, ihre Bedeutung und die Eigentumsfrage, Danach informierten der Direktor des Berliner Münzkabinetts, Prof. Kluge, der Bearbeiter des Münzfundinventars bei der Numismatischen Kommission. Herr Schauer und der Autor über den Fundinhalt, den etwaigen Verkehrswert, den Wert bei der Verbergung, auch im Veraleich zu damaligem Sold von Rekruten und Offizieren und über die Fundumstände und stellten auch Betrachtungen und Mutmaßungen über die mögliche Schatzbildung und seine Verwahrung an. Zum Schluß hatten die Journalisten die Möglichkeit zu Fragen, Film- und Fotogufnahmen vom Schatz und zu weiteren einzelnen Interviews.

Knapp zwanzig meist sehr groß aufgemachte Pressebeiträge vom nächsten Tag konnten registriert werden. Außerdem sind am gleichen Abend vom ORB-Fernsehen eine Meldung bei "Brandenburg aktuell", ein Spot in "Brisant" und am nächsten Tag mehrere Rundfunk-Mitschnitte gesendet worden.





Bild 5: Minister Reiche (re.) und Prof. Kunow (li.): Was ist das Besondere dieser Münze?

Von Beginn an war -ob aus der Bevölkerung, den Einwohnern Frauenhorsts, dem numismatischen Verein oder den einbezogenen Dienststellen (Untere Denkmalbehörde und Bürgermeister)- der Wunsch zu hören, diese Münzen recht bald auch in Herzberg besichtigen zu können. Deshalb bemühten sich der Vereinsvorsitzende und die Stadtverwaltung frühzeitig beim verantwortlichen Landesmuseum um zeitweilige Überlassung des Schatzes zu Ausstellungszwecken. Nach verantwortungsbewußter Prüfung verschiedener Möglichkeiten und Klärung notwendiger Sicherheitsforderungen ist es gelungen, bei kooperativem Entgegenkommen der Landesbehörde den Fund im Juni 1997 im Herzberger Rathaus der interessierten einheimischen Bevölkerung vorstellen zu können, begleitet von fachlichen Erläuterungen seitens der Herzberger Münzfreunde und dem Angebot der erarbeiteten Broschüre.

Auch während der Ausstellung wird sicher ein Fragenkomplex im Mittelpunkt stehen, der auch schon in der Pressekonferenz brennend interessierte und sooft die Rede auf den Fund bisher kam, immer wieder gestellt worden – aber so schwer zu beantworten ist: Warum ist der Schatz in den Boden gekommen, von wem und warum gerade dort?

Bevor eine Antwort versucht werden kann, muß dem Leser ein historischer Rückblick angeboten werden.

3. Historischer Rückblick

3.1. Frauenhorst - aus der Geschichte des Dorfes

Frauenhorst ist als Rittersitz eine frühe deutsche Gründung im Zuge der Anlage von Befestigungsketten entlang von Flußläufen, in diesem Falle der Schwarzen Elster. Wenn aus der Form des Runddorfs auch auf einen slawischen Vorgänger von vor 1100 zu schließen ist, so folgt aus der Weiterentwicklung zum Dreiecksanger und dem Ortsnamen, der auf die mittelalterliche Frauenverehrung hinweist, doch der deutsche Charakter des Dorfes seit der Ostexpansion um 1170. (Den Bestandteil 'horst' können wir als 'Erhöhung im Sumpfgebiet' oder gar als Wasserburg deuten.)

Ortsnamen gingen auf die Namen von Familien und Geschlechtern über, und so erfahren wir aus Urkunden von 1269, in denen Borchardo militi de Vrowenhorst genannt ist, von der Existenz des Siedlungsplatzes. Im Stadtarchiv von Herzberg existierte eine Urkunde von 1334, mit der Hans von Frauenhorst eine Quittung ausstellt über 6 Schock in rheinischen Gulden. Bis 1622 erscheint die begüterte Familie dieses Namens mehrfach in den Urkunden unseres Gebietes. Angehörige dieses Geschlechts besitzen in Herzberg sogar einen Freihof, denn von 1611 datiert ist eine Verschreibung des Rates von Herzberg über 2000 Gulden an Frau Elisabeth von Frauenhorst. Ein weiterer Hans von Frauenhorst hatte 1542 sogar zu den 10 reichsten Bürgern von Herzberg gehört. Die Geschichte Frauenhorsts wird darüber hinaus seit 1419 maßgeblich auch von einer Familie Köckeritz bestimmt, die das gesamte Dorf zeitweise als Lehen besitzt. Doch 1499 geht der Ort für 1400 Gulden in den direkten Besitz des Kurfürsten über, so daß man von nun an Frauenhorst als reines Amtsdorf ansehen kann, ohne Rittergut und besonders privilegierte Familien. - Der 30jährige Krieg hat auch unsere kleine, abseits gelegene Gemeinde nicht verschont, und so erfahren wir, daß 24 Jahre nach seinem Ende, also 1672 von den einstigen 12 Hüfner- und 8 Kossätenstellen immer noch 7 Hüfner- und 6 Kossätenplätze wüst liegen.

Die Dorfkirche hatte für die Gemeinde wie allerorts eine zentrale Bedeutung und ist an anderer Stelle ausführlich besprochen worden, doch im Zusammenhang mit unserem Münzfund wird sie wohl keine Rolle gespielt haben.²

Wenden wir uns deshalb abschließend noch der verkehrsgeographischen Lage von Frauenhorst zu. Vor Zeiten war ein alter Weg, der "Butterweg" bekannt, der von Herzberg über Grochwitz, am Ostrande des Forstreviers Frauenhorst entlang, über Meuselko und Löben nach Schweinitz geführt hat. Wichtig zu wissen scheint in dem Zusammenhang aber noch, daß vor der Elsterregulierung mehrere Wasserarme die Gegend durchzogen und deshalb zum Beispiel einen ungehinderten Ritt aus verschiedenen Richtungen nach Frauenhorst oder von dort weg unmöglich gemacht haben. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß es in Frauenhorst weder eine solch begüterte Familie in fraglicher Zeit gegeben haben wird, die als Besitzer des Münzschatzes in Frage kommt, noch daß personelle Beziehungen zum Rittergut Grochwitz nachweisbar sind.

Heute ist Frauenhorst ein Ortsteil von Herzberg (eingemeindet im Jahre 1974).

3.2. Der Siebenjährige Krieg und unsere Region

Die berechtigte Annahme, die aus der Zusammensetzung unseres Fundes und vor allem aus seiner Schlußmünze folgt, daß seine Verwahrung im Zusammenhang mit dem Siebenjährigen Krieg steht, macht es erforderlich, die Situation in Deutschland in der fraglichen Zeit grob darzustellen. Die Zeit, in welcher der Schatz vermutlich erst gebildet und bald danach in die Erde gebracht wird, ist eine bewegte Zeit, eine Zeit voller Unruhen mit politischen und territorialen Veränderungen.

Die Ämter Seyda, Annaburg, Schweinitz (zu dem die Städte Prettin, Jessen, Schweinitz, Schönewalde und Herzberg gehören), Schlieben und Liebenwerda sind Bestandteile des Kurfürstentums Sachsen. Kurfürst Friedrich August II. (1733–1763) führt einen glänzenden Hof, fördert Kunst und Wissenschaft, hat es durch Zahlung hoher Summen noch einmal geschafft, zum König von Polen gewählt zu werden, überläßt aber die Staatsgeschäfte weitgehend seinem "Premierminister" Graf Brühl, dem unter anderen seit 1731 auch das Schloß Grochwitz gehört.

Nördlich von uns beginnt der junge König Friedrich II. (1740-1786) -anfangs widerstrebend, doch bald in seiner Mission aufgehend- Preußen zu einer europäischen Großmacht zu formen. Er fördert die Landwirtschaft in seinen Provinzen und ist bestrebt, auf diplomatischem Wege und mit Waffengewalt seinem Staat weitere Territorien einzuverleiben.

In Wien stirbt 1740 der österreichische König Karl II. aus dem Hause Habsburg, der als Karl VI. auch deutscher Kaiser ist, so daß der sächsische Kurfürst 1740-42 das Vikariat antritt, also die Führung der Reichsgeschäfte bei leerem Kaiserstuhl. Karls Tochter, Maria Theresia, Erzherzogin von Österreich und Königin von Böhmen und Ungarn, heiratet Franz von Lothringen, der 1745 als Franz I. deutscher Kaiser wird.

König Ludwig XV. von Frankreich geht mit den streitenden Kriegsparteien wechselnde Bündnisse ein, ohne oft in Kämpfe einzugreifen. Er unterstützt wie sein Vorgänger die Partner vor allem mit Geld, so daß die beliebten Ecus Ludwigs XIV. in Form der Subsidialmünzen noch massenhaft in den verschiedensten Heeren kursieren.

England ist seit 1715 in Personalunion mit dem Kurfürstentum Hannover verbunden und versucht, sich aus der Konfrontation auf dem europäischen Festland herauszuhalten.

Schlesien befindet sich 1740 noch unter Habsburger Oberhoheit, aber der junge 28jährige König von Preußen erkennt, daß dieses Land für das Aufblühen seines Staates *die* Bereicherung sein könnte, und so führt er um Schlesien drei Kriege.

1745, im Zweiten Schlesischen Krieg, wird unsere Gegend schon einmal von preußischen Truppen als Durchmarschgebiet bzw. Quelle für Nahrung und andere Kriegsausrüstungen heimgesucht. Außer einer Kriegskontribution in Höhe von 150 000 Talern allein vom Kurkreis verlangt Friedrich eine fast unerschwingliche Furagelieferung, und zwei preußische Kommandos legen um Weihnachten herum Tausende von sächsischen Gefangenen in die Herzberger Kirche, das Rathaus, in den Gasthof zur Goldenen Sonne und einige Bürgerhäuser.

Der Friedensschluß zu Dresden läßt die Bevölkerung zwar aufatmen, doch Preußen muß wenige Jahre später wieder einen Krieg führen, nicht mehr nur um Schlesien zu sichern, sondern um der Existenz des Staates willen.

1757 stehen sich als Staatengruppierungen gegenüber: Österreich, Sachsen, Frankreich und Rußland auf der einen Seite sowie Preußen und England mit Hannover/Braunschweig auf der

anderen. Wegen der Besetzung Sachsens und seiner Ausplünderung wird das Land Brandenburg-Preußen vom Reichstag zu Regensburg mit der Reichsacht bestraft, so daß Friedrich nun auch noch die kaiserliche Armee gegen sich hat. Sieben Jahre wird in opferreichen Schlachten mit wechselnden Erfolgen gekämpft. Am Ende sind alle Parteien kriegsmüde, doch das Glück des Tüchtigen steht Friedrich, inzwischen "dem Großen" bei, denn aus dem Frieden zu Hubertusburg geht Preußen als Macht hervor, mit der in Europa künftig zu rechnen ist.

Wie dieser Krieg neben den Opfern an Menschen unserer heimatlichen Region mitgespielt hat, mögen zwei Zitate belegen.

Der Pfarrer Graupner in Hohenbucko hat in den schlimmen Wochen und Monaten Tagebuch geführt, so daß man von authentischen Aufzeichnungen ausgehen kann. Bemerkenswert erscheint neben Einzelheiten die Tatsache, daß österreichische und französische Söldner auch in der preußischen Armee Dienst getan haben.

Graupner schreibt³:

"Anno 1757

den 13. September hörete man auf einmahl wider alles Vermuthen, es wären in Kirchhayn Oesterreicher eingerückt, so aus der Dresdener Gegend sich hergezogen hätten. Zu Mittage waren schon 40 Husaren davon in Schlieben. Dieses Commando kam noch nachmittags nach Proßmarke und pernoctitte nicht im Dorfe, sondern hinter Goß's Garten. Den Tag zuvor waren Preußen hier in Hohenbucko. ...

Vom 19. biß 24. October stunden 8000 Preußen zwischen Hertzberg und Malitzschkendorf. Dazumahl lag der König von Preußen zu Grochwitz auf dem Brühlischen Schloße, welches er bey seinem Abzuge plündern und biß auf die Mauern zerstören ließ.

Den 24. October kamen zu obigem Corps ein anderes aus dem Brandenburgischen von 6000 Mann, welches kurtz zuvor von Leipzig aus über Annaburg nach Berlin marschirt war und die Oesterreicher wieder vertrieben hatte. ...

Gedachten 24. October lagen drei Regimenter des andern Corps nebst dessen Chef, Printz Moritz von Dessau, in Dahme, welche gute Statt damahls sehr mitgenommen wurde und wegen einer besonderen Fatalitaet bald gar hätte können geplündert werden. ... Kaum hatten die Preußischen Corps hiesige Gegend verlassen, so kamen wieder Oesterreicher. ...

1758

Zu Anfang April räumten die Preußen bei den Edelleuten die Getreide=Böden ab, dergleichen geschah den 6. April in Lebusa, den 7. in Hillmersdorf und Stechau.

Den 30. April kamen 1400 Preußen nach Schlieben, welche den 1. Mai Rasttag hielten. Es waren viele Oesterreicher und Franzosen, so Dienste genommen, nebst 300 Rekruten darunter.

Den 28. August ... Von der Zeit an sind immer Preußen und Oesterreicher hier ab= und zugeritten, in einer Stunde waren etliche von dieser, etliche von jener Partei hier. ...

Nachdem der König … Den 3.-5. September lagerte er bei Lübben, den 6. bei Luckau, am 7. theilte sich der König und nahm mit einer Kolonne … Der Printz von Braunschweig nahm mit der andern Kolonne seinen Marsch nach Herzberg. Schon den 6. gingen etliche Husaren hier durch nach Herzberg und waren sehr arg. … Als den 7. die Kolonne selbst kam, so marschierte Mann bei Mann …

Bei Herzberg rückte nachmittags alles wieder ins Lager ein. Folgende Nacht wurde das Gräflich Brühlsche Schloß in Grochwitz, so vor einem Jahr an Möbeln rein ausgeplündert worden, gänz-

lich in Brand gesteckt und zu einem Steinhaufen gemacht. Den 8. rückten sie von Herzberg nach Koßdorf." (Pfarrarchiv Hohenbucko)

Pallas berichtet in seiner Chronik ausführlich über die Vorgänge in Grochwitz. Die nötige Passage sei hier im Faksimile wiedergegeben. Vergleicht man diese Aussage mit den entsprechenden Aufzeichnungen Graupners und geht davon aus, daß die Notizen unabhängig voneinander gemacht worden sind, kann man die Ereignisse um Grochwitz genau datieren und unter der eingangs erwähnten Voraussetzung auch weitere Mutmaßungen zu unserem Münzfund anstellen.⁴

In biefe Beit fallt eine Kriegsepifobe, bie und naber angeht: die Berftorung des Schloffes in Grochwin auf directen Befehl Friedrich's II. Bon biefer ergablen einige im Rachlaffe bes Conitnterathe Dr. Frang gefundene Blatter Folgendes: Min 19. October war ber Ronig nach Unnaburg gefommen, hatte fich felbft mit feiner Guite und einem Bataillon Barbe im Schloffe einquartirt, mahrend bas Binterfelb'iche Infanterie-Regiment im Fleden Annaburg felbst Quartier bezog. Um 20. October verließ ber Rönig mit ben Truppen Annaburg und marfchierte in ber Nichtung nach Bergberg ab. Dabei tam er an ben feinem argften Beinbe Bruhl gehörigen Befitungen Grodivit und Rabnisborf vorüber. Er hat in jede berfelben ein Bataiffon Garbe einruden laffen und feinen Golbaten bie Besithungen gum plundern übergeben. Jeber Mann durfte von Möbeln, Gilber- und anderem Geschirr uim, nehmen, was er wollte, auch bie Scheunen und Borratheraume bes Gutehofes wurden geleert, alles Bieh wurde geschlachtet. Um tollften ging es begreiflicher Weise in Grochwitt felbft zu, wo ber Ronig im Schloffe Quartier genommen hatte und unter feinen Augen ein regelrechter Bertauf ber geplunberten Sachen burch bie Solbaten por fich ging. Die Offigiere tauften die toftbarften Sachen, Uhren, Porgellan, Bafde, feloft Betten, ben Golbaten um ein Beringes ab. Es wurben viele Wagen mit berlei Dingen bepadt und in's Brandenburgifche geschickt. Aber auch Herzberger Burger und Gutsunterthanen in Grochwitt felbft follen fich auf bem Schlogbofe eingefunden und bei bem Einfaufe ber gepline berten Gegenstände betheiligt haben. Das hat bis zum Morgen bes 24. Detober gedauert. Dann ift ber König mit feinen Garbiften abgezogen, nicht ohne bie von ihm bewohnten Rimmer - vom Eingang lints - vorber noch feinen Leuten gum Plünbern zu übergeben. Das Bataillon Garbe, bas bies beforgt bat, ift nachber nber Röffen gezogen und bie Röffener Bauern follen ihnen noch manden werthvollen Gegenstand um eine Rleinigfeit abgefauft haben. Die Aufzeichnungen erwähnen, bag am 26. October ber

Gerichtsverwalter in Grochwitz ein antliches Protocoll fiber diesen Ginmarich und die Planderung des Schloffes aufgenommen hat und daß bei dieser Gelegenheit der entstandene Schaden (abgesehen vom Berluste an heu, Getreide und Bieh) auf 34 503 Thir. geschätzt worden ist.

3.3. Aus der Geschichte des Rittergutes Grochwitz

Unsere These zur Schatzbildung und -verbergung (s. Abschnitt 4) gebietet es, nun auch ein wenig in der Geschichte des Rittergutes Grochwitz zu blättern.

Der Name des zugehörigen Angerdorfes weist darauf hin, daß es sich hier bereits um eine slawische Siedlung handelt, denn Grochowisco heißt soviel wie Erbsenfeld. Also werden Wenden, ohne erst roden zu müssen, einen alten germanischen Siedlungsplatz übernommen, sich niedergelassen und ihre Früchte auf bereits freier Fläche angebaut haben.

Die jüngere Geschichte von Grochwitz ist seit dem 14. Jahrhundert nachweisbar. 1376 gibt Herzog Wenzel "Groweticz" dem Richard von der Dahme als Lehen, und 1390 bekommt einer der uns schon bekannten Herren von Frauenhorst aus der Grochwitzer Elstermühle Zinsen für das Geld, das er dem Kurfürsten geliehen hatte. Das Geschlecht derer von Frauenhorst wird wohl nach und nach in den Besitz von ganz Grochwitz gelangt sein, denn nachdem sie 1422 nur als Besitzer der Mühle genannt werden, treten zwei Generationen später Hans und Christoph Frauenhorst 1474 als Erbherren eines Grochwitzer Gutes in Erscheinung. Dazu gehören 16 Hüfner und 14 Kossäten. 1511 tauchen die Frauenhorsts in einer weiteren Urkunde letztmalig als Besitzer von Grochwitz auf, und zwischen 1533 und 1575 gehört der Ort einer Familie von Myla. Sie wird vom Geschlecht derer von Wuthenau abgelöst, denn 1589 und 1617 werden Joachim und Albrecht aus dieser Adelsfamilie als Besitzer genannt.

Die Grochwitzer Mühle hat über mehrere Jahrhunderte eine bestimmende Rolle für den Ort und das Gut gespielt. Mindestens bis 1558 gehört sie dem Kurfürsten wieder unmittelbar, denn in diesem Jahr erhält ein George Nauck die Mühle vom Amt Lochau zum Lehen. Doch seit im Dreißigjährigen Krieg die Schweden 1637 unsere Region heimgesucht haben, liegt die Mühle über 50 Jahre wüst, wenn sich auch 1652 ein von Koseritz als Besitzer des Mühlengrundstücks bezeichnet. 1693 wird sie von Johann Daniel von Koseritz wieder aufgebaut, doch 1731, einem für Grochwitz entscheidenden Jahr, wird sie dem Rittergut zugeschlagen.

Den Ort übereignen die Wuthenaus 1625 an Benno Friedrich Brand von Lindau, und erst 1696 -die von Koseritz haben Grochwitz als Ganzes vermutlich nie besessen- wird als neuer Besitzer die Familie von Römer genannt. Graf Karl Gottlieb von Römer (Bediensteter am Dresdener Hofe) muß aber -total verschuldet- das Gut schon bald wieder verkaufen, und so gelangt im Mai 1731 der sächsische Minister Heinrich Graf von Brühl in den Besitz von Grochwitz. Doch Brühl ist gerade wegen seiner Verschwendungssucht oft knapp bei Kasse. Noch 1734 bei seiner Heirat ist das Schloß nicht abgezahlt. Seine Frau bringt wenig Geld mit in die Ehe, so daß er sich unter dem Vorwand, nach Warschau reisen zu müssen, Geld von der Kammer vorschießen läßt, um die gerade fällige 1000-Taler-Rate für den Ankauf von Grochwitz zu zahlen.⁵

Brühl investiert viel Geld in seine Neuerwerbung und läßt das Schloß zwischen 1732 und 1738 von Baumeister Knöffel gründlich umbauen.

Der Bau, seine Innenausstattung und der Garten sollen entsprechend von Brühl erlebten Vorbildern zu einem Gesamtkunstwerk werden. Aufwendig werden die Dämme der Teiche angelegt, und für die Innengestaltung des Schlosses verpflichtet Brühl mit Dietricy (C.W.E. Dietrich) einen namhaften Dresdner Maler. So wird Grochwitz Brühls liebster Besitz. Er benutzt das Schloß ebenso wie seine Besitzungen Rahnisdorf und Bollensdorf hauptsächlich als Quartiere auf sei-

nen Reisen nach Hamburg oder Berlin. Der wirtschaftliche Nutzen und eine günstige Kapitalanlage werden erst an zweiter Stelle eine Rolle gespielt haben, eher noch die Möglichkeit, günstige Standorte für Jagdfeste in der Nähe ausgedehnter Waldungen anbieten zu können. Doch Brühl hat neben der Freude auch viel Kummer um Grochwitz gehabt. Die Schulden haben ihn belastet – die Ereignisse um Raub und Zerstörung kennen wir bereits –, und 1761 hat Brühl seinen Besitz wieder verkaufen müssen.

4. Versuch einer Erklärung

Zunächst ist nötig, eine These aufzustellen, wie der Schatz in seiner jetzigen Zusammensetzung vor bzw. während seiner Verbergung überhaupt gebildet worden ist.

Bringt man die Tatsachen in Beziehung, daß Brühl seinen Vertrauten Karl Heinrich Heineken öfter in Grochwitz und Bollensdorf (ca. 25 km von Grochwitz entfernt) als Direktor seiner Güter (ab 1741) beschäftigt hat, daß Heineken als Geheimer Kammerrat für die Galerie und die Bibliothek Brühls verantwortlich war und sogar beim Ankauf von Bildern für die königlichen Sammlungen zu Rate gezogen wurde und schließlich Direktor des Dresdener Kupferstichkabinetts war, so fällt die Schlußfolgerung nicht schwer, daß Prunksucht und Kunstverständnis bei Hofe auch für die Bildung eines kleinen "Medaillen-Cabinets" zu Repräsentationszwecken auf dem Gute zu Grochwitz Pate gestanden haben. Woher sollte sonst die Anhäufung von Münzen rühren, die mehr als rar und als Zahlungsmittel zu verwenden nicht üblich waren. Von den Lösern ist bekannt, daß sie nur an hochrangige Persönlichkeiten und braunschweigische Staatsbeamte vergeben wurden gegen Zahlung des Geldwertes in üblicher Münze. Die vielen Henkel, mehrfach kunstvoll gestaltet, deren Reste bzw. Spuren an den Münzen sprechen eine eigene deutliche Sprache. Nun überfällt Friedrich II. Brühls Schlösser und besetzt sie. Vermutlich war die Kunde vom dro-

henden Unheil dem König gar vorausgeeilt, und der Bettmeister Daniel Pannier hat die kleine Sammlung an Kostbarkeiten im Schloß verborgen. Doch Friedrichs Truppen verrichten beim Plündern gründliche Arbeit und haben sogar "in allen Gewölben die Platten aufgehoben und visitiret, ob nichts vergraben wäre". Vielleicht fällt der Schatz einem Corporal in die Hände, der legt seinen letzten Sold hinzu und reitet im Schutze der Dunkelheit an entlegenen Ort und verbirgt in Eile, um unbeobachtet zu bleiben, an markanter Stelle im Dorf nahe dem Fluß neben einem Baum sein wohl geschnürtes schweres Bündel mit der Absicht, es nach dem Feldzug auf seinem Heimweg gen Potsdam wieder in Besitz zu nehmen. Der Corporal ist für seinen König gestorben, und den Baum gibt es längst nicht mehr. So hat der Schatz gelegen 239 Jahre, 6 Monate und 9 Tage ...6

5. Betrachtung ausgewählter Münzen und der Medaillen im Zusammenhang mit ihrem historischen Hintergrund

5.1. Sächsische Münzen



Beim Gang durch die sächsische Geschichte beginnen wir mit dem "Klappmützentaler" (20), denn dieser ist nicht nur eine der ältesten Münzen des Fundes, sondern einer der ältesten und berühmtesten Taler überhaupt. Während er geprägt wurde, war es noch nicht üblich, Münzen mit Jahreszahlen zu versehen. Aus dem Münzmeisterzeichen + zu beiden Seiten läßt sich jedoch nicht nur auf die Münzstätte Annaberg schließen, sondern über den Münzmeister Albrecht von Schreibersdorf, der dort 1512–1523 geprägt hat, auch auf den Zeitraum des Erscheinens dieser Münze.

Der volkstümliche Name dieses Guldengroschens rührt von der typischen Kopfbedeckung her, welche die sächsischen Herzöge auf den verschiedenen Serien dieser frühen "Taler" tragen. Diese Bezeichnung ist jedoch deshalb noch unpassend, da sich das heute allen verständliche Wort erst im Laufe von Jahrzehnten nach der Prägung dieser Klappmützentaler herausgebildet hat (siehe 242-245).

Kurfürst **Friedrich der Weise** (1486-1525) (Av) hatte im Jahre 1500 gemeinsam mit seinem Bruder Herzog Johann und im Einvernehmen mit Herzog Georg in Dresden als Stellvertreter seines Vaters Albrecht eine neue Münzordnung beschlossen, die durch die im Erzgebirge gerade entdeckten reichen Silbervorkommen möglich und nötig geworden war und künftig in allen sächsischen Landen gelten sollte. Die neue Großsilbermünze sollte im Wert einem rheinischen Goldgulden entsprechen.

Da die Reihenfolge der von Wappen mehrfach unterbrochenen Fürstennamen Friedrich, Johann,

Georg lautet, gehört unsere Münze zum dritten und letzten Typ der Klappmützentaler, da vorher bis 1507 die letzten beiden Namen in umgekehrter Reihenfolge genannt worden waren. Friedrich trägt auf dem Avers bei allen drei Typen das geschulterte Kurschwert, Ausdruck seiner herausgehobenen Stellung im Reich⁷. Die leicht gekürzte lateinische Umschrift MONE ARGE DVCVM SAXO der Rückseite bedeutet "Silberne Münze der Herzöge zu Sachsen". Die insgesamt acht Wappen symbolisieren Ränge und Titel der Münzherren zum einen und Besitzungen (oft auch Ansprüche) zum anderen: z.B. gekreuzte Kurschwerter als Zeichen der



Kurwürde und sächsischer Bindenschild mit Rautenkranz für das Herzogtum Sachsen.

Friedrich der Weise hatte seine Residenz in Wittenberg. Dort gründet er 1502 eine Universität.⁸ Diese wird durch die Berufung von Luther, Melanchthon u.a. zum Ausgangspunkt der reformatorischen Bewegung. Dem geächteten Luther gewährt der Kurfürst schließlich Schutz auf der Wartburg.

Nach Friedrichs des Weisen Tod, der im Jahre 1525 kinderlos stirbt, folgt ihm in der Kurwürde zunächst sein Bruder als Johann der Beständige (1525–1532) und diesem schließlich dessen Sohn **Johann Friedrich I (der Großmütige)**. Jener sächsische Fürst ist in die Geschichte eingegangen als einer der Repräsentanten des Schmalkaldischen Bundes. Für unsere Region ist er auch deshalb von besonderem Interesse, da er nach der Schlacht bei Mühlberg im Schweinert⁹ gefangen genommen wurde. Sein Schicksal nach Verlust der Kurwürde wird erst mit Nr. 118 weiter verfolgt.



(22)

Die sächsischen Guldengroschen der Jahre 1534-1539 zeigen Rv weiterhin Herzog Georg (den Bärtigen) der albertinischen Linie zu Dresden. Diese Zeit ist hier repräsentiert durch die zwei ältesten datierten Exemplare des Fundes aus dem Jahre 1537 aus den Prägestätten Buchholz (21) und Annabera (22). Ihr markantester Unterschied besteht in der unterschiedlichen Schreibweise der Ziffer 7. Die nach vorn gekippte 7 des Buchholzer Stücks wird gelegentlich als "offene 4" gedeutet.10

Die am Ende der Legenden beider Seiten in drei verschiedenen Abkürzungen zu findende Aussage "fieri fecit" bedeutet schlicht "ließ (diese Münze) anfertigen".

Nach der Leipziger Münzordnung von 1500 enthalten diese hier gezeigten Taler in

heutiger Maßangabe 26,4 g Feinsilber, denn aus der feinen Mark Silber (gleich 233,865 g) sollten inzwischen 194 Groschen und 10 Pfennige geschlagen werden, und einer dieser Guldengroschen entsprach einem Wert von 22 Groschen (1 Groschen = 12 Pfennige).

Eine der wichtigsten Aufgaben des Münzmeisters bestand darin, dem Landesherrn die Einhaltung von "rechtem Schrot und Korn", also das Verhältnis zwischen Feingehalt und Rauhgewicht zu garantieren.

Als der Schmalkaldische Krieg mit der Schlacht bei Mühlberg im Jahre 1547 für den protestantischen Bund verloren war, wird dem auf der Seite der Sieger kämpfenden sächsischen Herzog Moritz der albertinischen Linie durch den Kaiser die Kurwürde verliehen.





(Av.: TANDEM BONA CAVSA

Doch die ernestinischen sächsischen Herzöge, deren Besitzungen sich nun nur noch auf Gebiete um Gotha herum beschränken, können die Schmach nicht verwinden, sinnen auf Rache und versuchen mehrfach, die Kurwürde zurückzuerobern. Johann Friedrich II, des Großmütigen Sohn, schließt sich den Umsturzplänen des geächteten Reichsritters von Grumbach an, doch Kurfürst August, Bruder und Nachfolger des 1553 verstorbenen Kurfürsten Moritz, zieht nach Gotha, belagert die dortige Festung Grimmenstein und nimmt 1567 seinen aufmüpfigen Verwandten gefangen. Den Sieg zu dokumentieren und zu feiern, wird die erste kursächsische Gedenkmünze "auf

Ein weiterer schöner Reichstaler von Kurfürst August im Fund stammt von 1585 (25). Reichstaler heißen alle die Taler, die den Reichsapfel tragen und damit Anspruch erheben, Zahlungsmittel für das gesamte deutsche Reich zu sein. Die Umschrift ist bei Münzen oft im Avers und Revers fortlaufend zu lesen und sei an diesem Beispiel stellvertretend für viele folgende dargestellt.

Av. .AVGVSTVS.D:G.DVX SAXO.SA.ROMA.IMP. Rv. ARCHIMARS-CHALET.ELEC

die Einnahme von Gotha" massenhaft geprägt. -23-

TRIVMPHAT/Endlich siegt die gute Sache)

(Augstus, dei gratia dux Saxoniae, sacri Romani imperii archimarschallus et elector)

August, von Gottes Gnaden Herzog von Sachsen, des Heiligen Römischen Reiches Erzmarschall und Kurfürst

HB in der Umschrift ist die Signatur für den Münzmeister Hans Biener, der 1556-1604 in Dresden tätig





(25)

war. Kurfürst August hat in seiner langen Regierungszeit (1553-1586) die Augustusburg gebaut und für unsere Region wiederum die besondere Bedeutung, daß er für seine Gemahlin Anna in Lochau ein Schloß errichten läßt, wonach der Ort bald unter Annaburg bekannt wird.

Als Kurfürst August 1586 stirbt, folgt eine kurze fünfjährige Regierungszeit **Christians I**, die mit seinem Tode 1591 endet. Doch selbst sein Erstgeborener ist noch nicht volljährig, so daß seine Söhne Christian II, Johann Georg I und August unter Vormundschaft des Herzogs Friedrich Wilhelm von (Sachsen-) Weimar 10 Jahre das Besitztum verwalten und auch Münzen prägen.

1601 prägt **Christian II** weitere 10 Jahre gemeinsam mit seinen Brüdern, bevor auch er -kinderlos geblieben- das Zeitliche segnet. Sein jüngerer Bruder Johann Georg I prägt 1611-1615 zusammen mit dem Jüngsten, August, bis sich Kurfürst **Johann Georg I** 1615-1656 allein auf seinen Münzen präsentiert. Alle fünf genannten Münzperioden können aus dem Fund mit Prägungen belegt werden.

(27)(33)(28) (27) Das 14-feldige dreifach behelmte schöne Wappen auch des Talers von Christian I zeigt im rechten unteren Feld die drei Brehnaer Herzen, denn die sächsischen Kurfürsten schmückten sich gern und noch lange damit, auch Herrscher der alten Grafschaft Brehna zu sein."

(33) Dieser halbe Taler von 1600 zeigt im Avers die drei minderjährigen Brüder, während die Rückseite das kursächsische Wappen mit Kurschwertern und Rautenkranz ziert.

(28) Der schöne (Doppel-) Dicktaler zeigt (wie 22) Reste eines alten Henkels - vielleicht Ausdruck dessen, daß der Träger dieses Schmucks die Besonderheit dieser Prägungen zu würdigen wußte.

Christian II schultert 1603 als Volljähriger schon das Kurschwert (Av), während seine Brüder von 14 Wappen, diesmal im Binnenrund angeordnet, umgeben sind.





(30) Noch einmal Christian II mit seinen Brüdern, diesmal ohne Wappenrund.

(35) Im Rv 18 Wappen und im Binnenreif Text:

(... -Av-) ET AVGVST.FR.E.D:S:I:C:E.M.

(...et Augustus, fratres et duces Saxoniae, Juliaci, Cliviae et Montium)

... und August, Brüder und Herzöge von Sachsen, Jülich, Cleve und Berg - man hatte also Besitzungen bzw. Herrschaftsbereiche hinzugewonnen.

Johann Georg I muß in seiner langen Regierungszeit den gesamten 30-jährigen Krieg und seine Folgen durchstehen. Für das Münzwesen die gravierendste Erscheinung des (35)

Krieges ist die erste große Inflation in Deutschland, die Zeit der Kipper und Wipper mit dem Höhepunkt 1622/23, als sich ständig der Silbergehalt des Geldes und damit sein Wert verschlechtert, bis dem Treiben der vielen entstandenen Münzstätten Einhalt geboten wird. Obwohl 1/2 Reichstaler von 1623 unter den Fundstücken ist (43), handelt es sich hier um eine Rarität guthaltigen Geldes, während Kippergeld im Fund nicht vorkommt. Dieses hat man sicher frühzeitig ausgesondert und nur das wertvolle für die Schatzbildung aufbewahrt.



Auf diesen zwei Seiten sollen die Blicke neben drei Wappenformen auch den Münzmeistern (in Dresden) und ihren Zeichen gewidmet sein. Hatte bis 1604 Hans Biener geprägt (HB) -28-, so finden wir auf Nr. 30 HR für Heinrich von Rehnen, der (bis 1624) auch gern den Schwan als Zeichen wählt (35, 43). Auf unserem halben Taler von 1624 (44) erkennt man jedoch schon das in diesem Jahr noch sehr selten vorkommende H-I für Hans Jacob, der bis 1635 tätig ist. Sebald Dierleber (S-D) ist von 1639 vertreten (37), bis schließlich Constantin Rothe (C-R und Eichel) 1640 eine lange erfolgreiche Schaffensperiode (bis 1678) antritt (39, 47).



1656 stirbt Johann Georg I. Von den Münzen auf seinen Tod befindet sich 1/4 Taler im Fund (48).

Johann Georg II, des Ersten Sohn, ist im Fund ebenfalls mit einigen bemerkenswerten Talern und Teilstücken vertreten. Besprochen sei hier zunächst der Vikariatstaler (49-51, in drei Exemplaren). Bereits 1657 nach dem Tod des Kaisers Ferdinand III tritt der Kurfürst seinen Dienst "Für Gott und Vaterland" an, wie es die Übersetzung der Av-Umschrift aussagt. - Er präsentiert sich als Reichsverweser hoch zu Roß, während er im Rv-Text darauf hinweist, daß er neben den üblicher-



weise in Münzlegenden genannten Ämtern und Titeln auch noch Landgraf von Thüringen, Markgraf von Meißen, der Ober- und Niederlausitz, Burggraf von Magdeburg, Graf von Mark und Ravensberg und Herr in Ravenstein ist.





Johann Georg II, in der er vor Antritt seines Amtes als Landesfürst Landvogt gewesen war, besonders fördern, und so läßt er in Bautzen 1666 eine Münzstätte einrichten, damit dort nur für diese Region gültige (unterwertige)

Die Oberlausitz will

Landmünzen geschlagen werden, um das verbotene fremde Geld zu verdrängen.

(57)

Doch der Versuch einer Münzreform schlägt fehl, und so wird die Prägung bereits 1668 wieder eingestellt.

Der Dritteltaler (57) für die Oberlausitz von 1667 (mit Henkelrest) ist Beleg für die vom Reichsfuß abweichende Interimsmünze, einem Vorläufer für den Zinnaischen Fuß¹² von 1667.

Schließlich verlangt der Taler auf des Kurfürsten Tod (58, Abb. S. 25) besonderes Interesse. Die Bildseite zeigt Fama mit zwei Trompeten über zwei Wappen mit Kurhut, unten liegt Saturn (die Zeit) mit der Sense.

Und die Legende nennt den Sinnspruch des Hosenbandordens: HONI SOIT QUI MAL Y PENSE (Verwünscht sei, wer schlecht davon denkt). Die Textseite hingegen vermerkt u.a. genau, daß er 1 Jahr 3 Monate 2 Wochen 2 Tage Reichsverweser war, wielange Kurfürst, wann er geboren, gestorben und genau wielange er gelebt und daß er großmütig, friedfertig und freigebig war.



Wappen ist weiterhin achtfach behelmt. Geprägt wurde er nach dem Zinnaischen Fuß, doch in die Regierungszeit des jetzigen Herrschers fällt der Übergang zum Leipziger Fuß ab 1690 (der bis zum Ende der Fundmünzen Gültigkeit behält).¹³



Eine zweite Münze aus der Zeit Johann Georg III ist ein 2/3-Taler von 1689 (65). Das Wappen ist einfach gehalten. Johann Koch (I-K) ist Münzmeister. Doch der bedeutende Unterschied zum vorhergehenden Stück zeigt sich in der Av-Le-

gende: "A&W" besagt, daß der Landesfürst jetzt auch Herzog von Engern und Westfalen ist. (Die verkürzte Schreibweise D.* für DVX ist eine kleine Besonderheit am Rande.)

Die sich in vier Generationen über Vater und Sohn in gerader Linie fortsetzende Herrscherreihe ist 1691 bei Johann Geora IV angelangt, der nur vier Jahre regiert. Beachtenswert sind die ansprechend gestalteten Wappen der beiden Gulden. Der zweite stammt aus seinem Sterbeighr 1694 (71) und ist seltener als die Gedenkmünze auf seinen Tod. Sachsens Glanzzeit ist verknüpft mit dem Namen Augusts des Starken. Er folgt 1694 seinem Bruder als Kurfürst Friedrich Auaust I. In seinem Machtbewußtsein strebt er nach Rangerhöhung, und 1697 gelingt es ihm nach Übertritt zum katholi-





schen Glauben, als August II zum König von Polen gewählt zu werden. Die im Fund vertretene stattliche Zahl von 2/3-Talern (Gulden), die August als Kurfürst mit Titeln und Ämtern und einem schönem sächsischen Wappen unter dem Kurhut präsentieren,

endet 1697 (91), und ein prachtvoller¹⁴ sehr seltener Taler von 1700 (73) unterstreicht vierfach seine neue Würde: Augusts Haupt ist von Lorbeer umkränzt, in der Legende steht REX POL., und im Rv befindet sich die Königskrone über den nunmehr zwei Wappen



mehr zwei Wappen (zum sächsischen ist das polnisch-litauische hinzugekommen).



Als König von Polen wird August der Starke in den Nordischen Krieg verwickelt und verliert Schlachten um polnische Gebiete, die an Schweden abgetreten waren, mit dem Ergebnis, daß ihm der polnische Reichstag die Krone aberkennt.

Die Folge zeigt sich im "Monogrammtaler" (74), der als MONETA SAXONICA deklariert ist und den Anspruch auf den polnischen Königstitel durch fehlende Wappen in den Hintergrund treten läßt. Doch das Bekenntnis ist nur halbherzig, denn im Avers steht korrekt -übersetzt- König und Kurfürst, und das Monogramm soll gerade seine erhabene Stellung bei den Untertanen und im Ausland dokumentieren: Augustus Rex.

Gulden und Taler der folgenden Jahre zeigen aber seine in Polen wieder gefestigte Position. Auffallend in der Reihe der Fundmünzen sind der nicht zu häufige Cosel-Gulden¹⁵ (83) und reprä-



sentative Taler von 1721 (75) und 1726 (76) mit wieder umfassender Darstellung der Machtattribute und -ansprüche. (Nicht selten findet man das Z anstelle der Ziffer 2 verwandt - wie hier auf einem der Taler.)

Die Serie der im Fund auftretenden Gulden Augusts endet mit einem 2/3-Taler aus seinem



Sterbejahr 1733 - alle stellen auf Grund der Finanzpolitik des späteren Premierministers Graf Brühl heute Seltenheiten dar.

Im Jahre 1733 folgt **Friedrich August II**, der einzige legitime Sohn Augusts des Starken, seinem Vater in der Regentschaft, doch Brühl hat den Kurfürsten bald ganz in seiner Hand. Nach Zahlung von Unsummen an Bestechungsgeldern durch ihn und seine russischen und österreichischen Bündnispartner an die polnischen Stände wird der sächsische Herzog noch einmal zum König von Polen gewählt.

Und 1740, als der Kaiser Karl VI. stirbt, darf er sogar eine große Rolle im Reich spielen: er tritt das Vikariat an, die Wahrnehmung der Amtsgeschäfte bis zu einer neuen Kaiserproklamation.

Dieses Ereignis wird auch durch eine Denkmünze gebührend gefeiert: Zum Fund gehört ein halber Reichstaler -gleichwertig mit 2/3 Kuranttaler- von 1741 auf das Vikariat (95), der den Kurfürsten hoch zu Roß und im Revers den leeren Kaiserthron zeigt. Die Umschrift bekräftigt die Würde: Friedrich August ist Erzmarschall des Reiches und Kurfürst (Av), Rv. IN PROVINCIIS



IUR SAXON PROVISOR ET VICARIUS bedeutet Reichsvikar in den Provinzen sächsischen Rechts. Am Beispiel eines Guldens von 1746 (109) seien die Legenden beider Seiten exemplarisch für viele andere Stücke in der Abkürzung, im vollen lateinischen Wortlaut und in dessen deutscher Bedeutung wiedergegeben:

(Av.:) D:G:FRID:AUGUST:REX POLONIARUM (Rv.:) DUX SAX:I:C:M:A:& W:S:R:I:ARCH:& EL:1746.

Dei Gratia Fridericus Augustus, rex Poloniarum, dux Saxoniae, Juliaci, Cliviae, Montium, Angariae et Westfaliae, sacri Romani imperii archimarschallus et elector -

Von Gottes Gnaden Friedrich August, König von Polen, Herzog von Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westfalen, des Heiligen Römischen Reiches Erzmarschall und Kurfürst



Von 1734, 1746 und 1748 existieren im Fund neben den landesüblichen Gulden (109) auch Stücke mit etwa gleichem Avers, im Revers jedoch mit stark veränderter Wappendarstellung und weiterem Unterschied: Es fehlt die Wertbezeichnung 2/3, statt derer findet sich der Reichsapfel. (97)

Außerdem weichen die Gewichte von denen der 2/3-Serie deutlich ab: Schwanken letztere im Fund zwischen 13,61 g und 13,85 g (bei Friedrich August II), so liegen die drei bemerkenswerten Stücke bei 14,55 g, 14,18 g und 14,61 g. Zweifellos kann es sich hier nur um noch ziemlich unbekannte Halbtaler handeln.

(96) Haupt (Textband S. 247) kennt mit dem Münzmeisterzeichen I.G.S. (Johann George Schomburg prägte in Dresden 1716-1734) keinen Halbtaler, und auch andere Quellen wissen nicht von seiner Existenz, so daß diese Münze als unediert, also als bisher noch nirgends nachgewiesen und beschrieben, eingestuft werden kann.



(97) Gleiches gilt auch für den Halbtaler von 1746 im Fund. (Rv-Abb. S. 28)

(99) Selbst der gewöhnliche Gulden von 1734 kann als sehr selten eingeschätzt werden, weshalb er hier seinem Pendant zum Vergleich gegenübergestellt wird.



Die jüngsten sächsischen Münzen bilden eine Folge von Dritteltalern, an deren Ende die unscheinbare Schlußmünze des Fundes von 1754 steht (117).



Doch durch die folgenreiche Aufteilung der wettinisch-sächsischen Lande bereits im Jahre 1485 ("Leipziger Teilung") in die albertinische und die ernestische Linie ist nun der Gang durch die Geschichte mit Hilfe der Fundmünzen fortzusetzen bei den sächsischen Herzögen, die durch die Niederlage im Schmalkaldischen Krieg die Kurwürde 1547 an die Albertiner verloren hatten.



(118)



andereseits öfter gemeinsam münzen.

Zum Fund gehört ein Taler (119), den die Herzöge Johann Kasimir zu Coburg und Johann Ernst zu Eisenach 1617 haben schlagen lassen. Ob das in Coburg oder Gotha geschah - darauf ist noch keine zweifelsfreie Antwort gefunden.

Um ihre einander zugewandten Brustbilder liest man den Wahlspruch "Friede ernährt - Unfriede verzehrt" und das reich gegliederte Revers schmücken 16 Wappen im Rund und neben dem Turnierritter weitere zwei Wappen von Römhild und Henneberg.

(118) Nach seiner Gefangenschaft prägt "unser" ehemaliger Landesfürst Herzog **Johann Friedrich der Großmütige** für seine ihm verbliebenen Lande in Saalfeld -wohl bewußt zum Gedenken an die vergangene glorreiche Zeit- Stücke, die aus dem inzwischen geltenden Münzsystem ziemlich herausfallen: doppelte Schreckenberger zu 7 Groschen. Obwohl diese heute sehr seltene schöne Münze keine Jahreszahl trägt, kann sie nur zwischen der Wiedererlangung seiner Freiheit 1552 und seinem Tode 1554 geprägt worden sein.

Die Umschrift im Avers ist die Abkürzung für SENIOR DUX SAXONIAE ET NATUS ELECTOR, MONETA NOVA IOHAN FRIDERICUS und will auf sein Schicksal hinweisen: geborener Kurfürst!

Im Revers der den Wappenschild haltende Engel mit der übersetzten Umschrift: Landgraf von Thüringen und Markgraf von Meißen. Selbst das neunfeldige Wappen unterstreicht Ansprüche auf alte Besitzungen, Titel und Würden.

Die Eigenheit der **Ernestiner**, ihre Besitzungen immer wieder zu teilen, führt in den folgenden Jahrhunderten im Thüringer Raum zu vielen selbständigen Territorien unterschiedlichen Ranges, die aber



Von Friedrich Wilhelm I zu Altenburg und Johann zu Weimar stammen ein Halbtaler von 1583 (120) und ein "Ortstaler" (1/4)¹⁷ von 1582 (121), beide in Saalfeld geprägt, in einer der bedeutendsten Münzstätten der Ernestiner.







Ausgerechnet aus dem Jahr der ersten großen Geldkrise in Deutschland, der Zeit der Kipper und Wipper von 1623, stammt ein schöner guthaltiger Taler von Johann Philipp und seinen Brüdern zu Altenburg. (122) Die Legende dieses Vierbrüdertalers wird durch namentliche Nennuna der Herzöge und Darstellung von neun Wappen ausgefüllt. Bei unserer Variante sind die Münzmeisterinitialen W - A für Wolf Albrecht in Saalfeld über den Wappen von Mark und Henneberg angeordnet. Die Besonderheit dieses prächtigen Talers mögen auch ihre

damaligen Besitzer schon erkannt haben, denn man hatte ihn mit einem breiten verzierten Henkel versehen, um ihn als Schmuck an der Brust tragen zu können.





Etwa zur gleichen Zeit stand in Weimar dem herzoglichen Hause Johann Ernst I. vor. Doch sein Taler von 1615 (123) stellt den Untertanen und den Benutzern des Geldes auch seine sieben Brüder vor. Im Jahre 1640 werden die drei noch lebenden Brüder, Wilhelm, Albrecht und Ernst der Fromme, ihre Besitzungen erneut teilen und neue Linien des ernestinischen Gesamthauses begründen.



Dem Leser sind schließlich die Namen einer
Reihe von Herrschaften
geläufig, die bis in die
Zeit der letzten Jahr-hundertwende nach wech-selhaftem Schicksal durch
weitere Teilungen und
Vereinigungen das bunte
Kartenbild der deutschen
Kleinstaaterei bestimmt
haben.

5.2. Brandenburg-Preußische Münzen

Im Gegensatz zur Vielfalt sächsischer Münzen im Fund widerspiegelt der Anteil von 69 brandenburgischen Münzen in ihrer fast stereotypen Ausführung auch die Unterschiede in der politischen, ökonomischen und kulturellen Situation beider staatlichen Gebilde. Die im sächsischen Raum seit mehr als sechs Jahrhunderten herrschenden Wettiner hatten, begünstigt durch reiche Bodenschätze, ihr Land längst zur Blüte geführt, während Brandenburg zu den ärmeren Ländern zu zählen war, das aber im Begriff stand, aufzustreben und seinen Platz unter den etablierten deutschen Mächten zu suchen. Das Geldwesen konnte im Rahmen dieser Bemühungen auch nur Mittel zum Zweck sein. Eingeschränkt gibt die brandenburgische Komponente im Fund auch Einblick in die Geschichte Brandenburgs.

Wie die zugehörige Karte S. 34 zeigt, besteht Brandenburg um die Zeit der Verwahrung des Schatzes neben der Mark noch aus isoliert und weit vom Kernland entfernt liegenden kleineren und größeren



Teilen. Diese sind im Fund fast alle durch Münzen vertreten. Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, hatte einige Erwerbungen und Ansprüche aus dem Dreißigjährigen Kriege mitgebracht, unter ihnen das kleine Fürstentum Minden an der Weser, über dessen Besitz Brandenburg begann, auch am Niederrhein Fuß zu fassen. Älteste bran-

denburgische Münze im Fund ist ein Drittelstück aus Minden von 1671. (132) Die Büste Friedrich Wil-

helms zeigt ihn mit langen schlichten Haaren, einer Darstellung, die von der üblichen abweicht, als hätte der entfernt vom Herrscher tätige Münzmeister bzw. sein Stempelschneider weder den Landesherrn noch ein aültiges Porträt zu Gesicht bekommen. Typischer in der Darstellung zeigt den Kurfürsten ein 2/3-Taler von 1675, geprägt in Berlin. (124) Die Übersetzung der Av-Umschrift sagt, daß Friedrich Wilhelm Markgraf von Brandenburg, des Heiligen Römischen Reiches Erzkämmerer¹⁸ und Kurfürst ist. Bis in sein Todesighr 1888 ist er im Fund belegt. Der Berliner Gulden (128) präsentiert sich mit der Rv-Umschrift in deutscher Sprache als Zahlungsmittel des Volkes.



Kommt der einheitliche Charakter der Münzreihen auch erst bei **Kurfürst Friedrich III** zur Geltung, so entspringt die Feststellung doch eher dem flüchtigen Eindruck. Friedrich Frhr. von Schrötter hat auf der Grundlage der reichen Sammlung des Berliner Münzkabinetts Anfang dieses Jahrhunderts versucht, alle Stempelvarianten der einzelnen Prägestätten Brandenburgs für jedes Jahr zu erfassen und ist für manchen Jahrgang auf die stattliche Zahl von 10-20 Stempeln gekommen. Dennoch tauchen laufend -auch in diesem Fund- Münzen auf, die durch kein beschriebenes Stempelpaar exakt erfaßt werden können - ein Ausdruck fleißiger Prägetätigkeit eher als für schlechte Haltbarkeit der Werkzeuge. Beispielsweise unterscheiden sich die Rückseiten beider Berliner 2/3-Stücke von 1690 in der Umfassung der Wertzahl. (143) und (146)



Nachdem 1680 der sächsische Administrator für das Herzogtum Magdeburg gestorben war, konnte dort durch brandenburgische Münzprägung endlich der Besitzanspruch realisiert werden. Wenigstens durch das Münzbild versucht man sofort, die Einheitlichkeit des Geldwesens in den brandenburgischen Landen zu demonstrieren. Gleiches trifft auf die entfernte Münzstätte Emmerich zu, die für die Grafschaft Mark und das Herzogtum Kleve zu prägen hatte. Die Rückseiten unterscheiden sich fast nur durch die Münzmeisterinitialen IC-S für Johann Christoph Sehle in Magdeburg (166) und W-H für Wilhelm von Ham in Emmerich. (179)



Im Jahre 1701 verwirklicht auch Kurfürst Friedrich III von Brandenburg sein Streben nach Rangerhöhung, indem er sich in Königsberg selbst die Königskrone aufsetzt und sich fortan **Friedrich I, König in Preußen**¹⁹ nennt.



Selbstverständlich schlägt sich der Schritt auch, für alle Benutzer des Geldes deutlich sichtbar, auf seinen Münzen nieder. Friedrichs Wappen trägt die Königskrone, sein Haupt ziert der Lorbeerkranz, und FRIDERICUS REX wird schon mit ihm zum geflügelten Terminus in Deutschland. (177) Der Wahlspruch SUUM CUI-

QUE ("Jedem das Seine") soll hier auch soviel heißen wie "Jedem seine Pflicht".

Merkwürdig muß dem aufmerksamen Betrachter des Münzfundes erscheinen, daß zwar von Friedrich III (I) eine Vielzahl von Münzen vertreten ist, aber von seinem Nachfolger, König Friedrich Wilhelm I (1713-1740) nicht eine Münze im Fund vorkommt.



Mit Kleingeld hat sich der den Münzschatz anlegende bzw. verbergende Mann auch nicht abgegeben, denn von König Friedrich II von Preu-Ben gibt es eine unübersehbare Vielfalt von Sechsteltalern und kleineren Nominalen, doch ziemlich isoliert stehen im Fund die beiden Halbtaler aus dem Jahre 1750 (mit jugendlichem Kopfbildnis). (192)

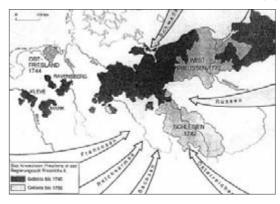


Bild 6: Brandenburg-Preußen und seine Gegner

5.3. Braunschweig-Lüneburgische Münzen

Zu den an Münzen reichsten Ländern gehört das Gesamthaus Braunschweig-Lüneburg. Das belegt der Fund sehr augenfällig. Die Prägungen der welfischen Lande zeichnen sich vor allen anderen darin aus, daß es eine Fülle von Denkmünzen gibt, die nicht mit Zahlungsfunktion geprägt wurden, dennoch der jeweilig geltende Münzfuß eingehalten wurde. Zum anderen heben sich braunschweigische Münzen dadurch heraus, daß uns selten das Porträt des Herrschers entgegenblickt, sondern häufig der Wilde Mann²⁰ als Symbolfigur oder das Niedersachsen-Roß das Münzbild zieren. Außerdem nennen viele Prägungen einen Wahlspruch ihres Souveräns.

Herzog August der Jüngere zu Wolfenbüttel ist mit zwei Münzen im Fund vertreten, die als

Beispiele für das eben gesagte gelten können. (193) Aus den Anfangsjahren seiner Regierungszeit stammt ein Taler von 1638 aus Zellerfeld mit dem Wilden Mann. Der Sinnspruch ALLES MIT BE-DACHT sollte für seine Tätigkeit gelten, könnte aber auch für seine Un-



tertanen gewählt worden sein. (194) – siehe Deckel! Auf seinen 88. Geburtstag im Jahre 1666 ist ein schöner Löser²¹ im Wert zu 5 Talern geprägt worden. Allein sein Durchmesser von 87 mm und sein Gewicht von 145 g heben das Stück aus allen anderen Münzen des Fundes heraus. Den Besitzer hatte diese attraktive Schaumünze bewogen, einen Henkel anbringen zu lassen, um sie bei festlichen Anlässen öffentlich tragen zu können. Die Hauptseite zeigt den weisen Landesvater zwischen zwei Göttinnen: Justitia mit Krone und Schwert und die Friedensstifterin Pax mit Lorbeerkranz und Palmzweig, und der Text macht noch einmal deutlich: Glückliche Vereinigung von Gerechtigkeit und Frieden. Das Revers ist um etwa 90 gedreht und zeigt die Braunschweiger Helmzier, umgeben von Wahlspruch und Prägeanlaß und von 14 gekrönte Wappenschilden.

Rudolf August und **Anton Ulrich** der gleichen Linie Wolfenbüttel haben viele Jahre gemeinsam geprägt, ersterer jedoch zunächst allein (und letzterer später ebenfalls). Die beiden im Fund vor-



kommenden 12 Mariengroschen²² sind äußerst selten. (196) Welter, das Standardwerk der welfischen Münzen, kannte bis 1978 vom Jahrgang 1683 nur ein Stück. Der kuriose Zufall will es, daß sich dieses erste Stück in einer Privatsammlung in Herzberg befindet – jedoch in Herzberg am Harz, und ein weiteres Stück ist nun in Herzberg-Frauenhorst aufgetaucht. REMIGIO ALTISSI-

MI bedeutet "Nach dem Willen des Höchsten" und kommt auf fünf weiteren Münzen des Fundes vor.

Die Serie der 17 Gemeinschaftsprägungen beider Brüder im Fund eröffnet der sogannte "Eintrachtstaler" von 1687. (197)

Die zwei Wilden Männer halten zwei mit den Blättern verschlungene Bäume zwischen sich, was in der damals beliebten Symbolsprache sagen soll: "wie mit den Stirnen (dem Geist), so mit den Blättern eng verbunden"



(UT FRONTIBUS ITA FRONDIBUS CONIUNCTISSIMI).

(200) Die 24 Mariengroschen aus der Münzstätte Braunschweig (HC-H) zwischen 1691 und 1699 haben das nach links springende Roß und sind als Fürstliche Landmünzen eingestuft, oder sie geben den Wert mit 2/3 Talern zusätzlich an, und die Bestimmung für das "Land" fehlt (208). Ein Stück von 1693 benennt gar: "NACH DEN LEIPZIGER FUS" geprägt. (203)



Willkürlich werden grabische und römische Zahlzeichen verwendet.

Aus der Münzstätte Wolfenbüttel liegen zwei Zweidrittelstücke im Fund -(212) und (213)-, die geeignet sind zu Betrachtungen über Vorderund Rückseiten von Münzen. (Die Hauptseite gibt i.a. den Inhaber der Münzhoheit im Bild, mit Namen oder seinem Wappen an.)

Aus der Linie zu Celle ist Friedrich mit zwei Talern von 1641 und 1645 vertreten. (215) und (216) Ausnahmsweise sehen wir sein Porträt. Die Legende ist bei beiden Talern in deutscher Sprache abgefaßt²³ -auch das ist die Ausnahme-, aber auf einem Taler ist gotische Schrift ver-





wendet, auf dem anderen lateinische. Die Legende des letzteren ist ein extremes Beispiel für Abkürzungen auf Münzen zwecks Unterbringung vieler Informationen:

V.G.G FRIDERICH HERT-ZOG ZU BRULUNP CD SR (E fehlt hier) DPDEB bedeutet: Von Gottes Gnaden Friedrich, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, Postulierter Coadjutor Des Stifts Ratzeburg, (Erwählter) Dom Probst Des Erzstifts Bremen. Die Begräbnismünze Herzog Friedrichs aus dem Mittleren Haus Lüneburg zu Celle vom Jahre 1643 auf den Tod seiner Schwester Margarethe, geprägt in Clausthal (LW), erfordert besondere Aufmerksamkeit.

Margarethe war die zweite Gemahlin Herzog Johann Casimirs von Sachsen-Coburg, weshalb auch in der SAXONIA NUMISMATICA darüber zu lesen ist. Tentzel bringt auf Tafel 22 bei VI und VII Abbildungen und schreibt auf S.307/308 von "sehr rare Begräbniß=Müntzen". Welter systematisiert die bekannten Stücke und führt unter Nr. 1438 auf:

A: Taler, 43 mm, 29 g, X = LW und weitere Zitate sind:
B: 1/2 T., 37 mm, 14,4 g, X = LW Grasser 243; Kölner Münzkabinett 23.04.78/322
C: 1/8 T., 25,5 mm, 3,5 g, L = W Grasser 244; Müller, Solingen Nr. 21/1647

Merseburger hatte den Thaler unter Nr. 3014 als RRR eingestuft, und neueres Vorkommen findet sich bei Künker 27/2713 und 2714 und in der Westfälischen Auktion 2/790.

Doch unser Fundstück mißt ca. 32 mm im Durchmesser und wiegt 7,16 g.

Es besteht kein Zweifel, daß es sich um 1/4 Taler, den Ortstaler der bekannten Reihe handelt, dessen Existenz bisher verneint wurde. Da dieser Vierteltaler unseres Wissens nach bisher nie beschrieben bzw. abgebildet worden ist, scheint er zu Recht das Prädikat "unediert" zu verdienen. (und müßte bei Welter als 1438D nachgetragen werden)

(217) Neben seiner Abbildung (S. 39) soll hier auch eine ausführlichere Beschreibung folgen. Der gekrönte (oder fünffach behelmte?) und seitlich verzierte zwölffeldige Schild der Vorderseite hat als Umschrift

FRIDERICUS D.GDUXBRUNSETLUNEBPCRE.PAB, was wiederum als Abkürzung steht für FRIDERICUS Dei Gratia DUX BRUNSvicensis ET LUNEBurgensis Postulatus Coadiutor Razeburgensis Et Praepositus Archiepiscopatus Bremensis und heißen soll Friedrich von Gottes Gnaden, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, postulierter Coadiutor zu Ratzeburg und Probst des Erzbistums Bremen.

Links des Wappens finden sich die Zainhaken und rechts die Münzmeisterinitialen LW für Leopold Weber, in Clausthal 1640-1674.

Rückseitig steht Schrift in 10 Zeilen:

D O M	Deo Optimo Maximo)	Gott dem Höchsten
ILLM°PRINC	ILLustrissil	M° PRINCipi (u.) der	durchlauchtigsten Fürstin
D MARGRET°		Dominae MARGaRETH	h°	Frauen Margarethe
DUC SAX NAT°		DUCissae SAXoniae N	\AT°	Herzogin von Sachsen, geborene
DUC BR E T LUN	VID.	DUCissae BRunsuicen	nsi ET	Herzogin zu Braunschw.
		LUNeburgensi VIDvae	е	-Lüneburg, Witwe
SORORI DILECT		SORORI DILECTissima	e	(seiner) liebsten Schwester
F F		Fieri Fecit		hat machen lassen
OB CEL 7 AUG		OBiit CELlis 7.AUGusti		sie ist gestorben zu Celle am 7. August
A 1643 VIX A 70		Anno 1643 VIXit Anno	os 70	im Jahre 1643, lebte 70 Jahre
M 4 D Z		Menses 4 Dies 2		4 Monate 2 Tage

Herzog Georg zu Calenberg aus dem Jüngeren Haus Lüneburg und Christian **Ludwig** zu Celle sind im Fund mit je einem Taler von 1638 bzw. 1662 vertreten. (218) Georg sagt AUFF GOTT TRAW ICH, und Christian Ludwia will "aufrichtig und beständig" sein (SIN-CERE ET CONSTAN-TER). (219)

Häufig wiederkeh-Münzbilder rende brauchen an dieser Stelle nicht abgebildet zu werden. Stattdessen seien weitere Sinnsprüche wiedergegeben, die sich die braunschweiaischen Herzöge gegeben haben. Georg Wilhelm wirft auf den Stücken (220) bis (225) die Frage auf, "wohin Recht und Ruhm führen" (QUO FAS ET GLORIA DUCUNT). (223) zeigt die einzigen dem Fund anhaftenden Faserreste, aus denen auf das Behältnis bei der Verwahrung geschlossen worden ist. (s. S. 2!)



Ein auffälliges Zweidrittelstück von Herzog Georg Wilhelm zu Celle stammt von 1690. Die Wertzahl füllt das gesamte Feld der Vorderseite. Im Revers springt wieder das Roß. (220) Das geschieht dort ebenfalls bei (225), aber statt der üblichen Wertangaben finden wir auf diesem Gulden von 1694 "XVI GUTE GROSCHEN".

Von den 24 Mariengroschen des **Johann Friedrich** zu Calenberg (226) erfährt man, daß "aus der Bedrängnis der Ruhm" (wächst). (FX DURIS GLORIA)



Im Jahre 1692 wurde die "Neue Linie Lüneburg" von Calenberg-Hannover in das Kurfürstentum Hannover erhoben.



(236) Der ausgezeichnet erhaltene 2/3 Taler aus feinem Silber von 1701 zeigt ein neues vom Kurhut bedecktes Wappen. Mit dem Reichsapfel darüber betont Kurfürst Georg Ludwig, daß seine Münze im gesamten Reich Gültigkeit hat. IN RECTO DECUS will sagen "In der Rechtschaffenheit ist Ehre".

Seine neue Ehre hat also eine achtenswerte Grundlage. 1660 als ältester Sohn des nachmaligen Bischofs von Osnabrück und Kurfürsten Ernst August von Braunschweig-Lüneburg in Hannover geboren, hatte er 1683 an der Entsetzung von Wien teilgenommen, bevor er 1698 die Regierung im Kurfürstentum antrat. In seine Zeit fällt Gebietszuwachs durch Erbschaft und durch Erwerb von Territorien nach Zahlung hoher Summen.

1708 wird ihm auch die Anerkennung der umstrittenen Kurwürde Hannovers und die Einführung in das Kurfürstenkollegium gelingen. 1710 schließlich wird ihm das Amt des Erzschatzmeisters verliehen.

Eine der wirtschaftlichen Grundlagen des Kurfürstentums Hannover war der Bergbau im Harz. Reiche Silbervorkommen begünstigten den Aufschwung dieses Staatswesens. Hatte die Erzförderung bereits im Mittelalter um den Rammelsberg bei Goslar begonnen, so kamen in der Zeit um 1700 viele kleine und größere Gruben zu ihrer Blüte. Geringster Lohn und dürftige soziale Bedingungen hatten zur Folge, daß die Ausbeute der Lagerstätten zum großen Teil über die Vermünzung in die Staatskasse floß. Wurde nicht Silber beliebiger Herkunft verprägt, sondern das aus einer bestimmten Grube gewonnene, so bezeichnet man die so geschlagenen Münzen als Ausbeute-Taler z.B., und ihre Herkunft wurde im Münzbild sichtbar gemacht.

(229) Der Taler von 1715 aus Clausthal zeigt den heiligen Andreas vor seinem Kreuz - REVIVISCENS heißt "der Wiedererstandene". Diese Symbolfigur ist hier das eindeutige Indiz für die Ausbeute der Grube in St. Andreasberg in der Grafschaft Hohnstein. Das Bemerkenswerte der Hauptseite ist die Tatsache, daß die Abkürzungen ARTH für Archi Thesaurarius stehen, was Erz-Schatzmeister bedeutet, und Georg Ludwig noch als Kurfürst benannt ist (EL). Die Kaiserkrone im Mittelschild unterstreicht diese Würde. Doch 1715 hatte er als **Georg I** bereits den englischen Thron bestiegen. (Erst 1714 war die bereits 1701 vom englischen Parlament beschlossene Sukzession eingetreten.)

(237) Das macht der 2/3-Taler von 1716 sehr anschaulich. Als König Georg I trägt er den Lorbeerkranz im Haar, und stolz läßt er der Welt und seinen Untertanen durch die vier ins Kreuz gestellten Wappen und vor allem durch die fortlaufenden Legenden beider Seiten verkünden:

GEORGIUS D(EI) G(RATIA) MAG(NAE) BRIT(ANNIAE) FR(ANCIAE) & HIB(ERNIAE) REX F(IDEI) D(EFENSOR) BR(UNSVICENSIS) ET LUN(EBURGENSIS) D(UX) S(ACRI) R(OMANI) I(MPERII) A(RCHI) TH(ESAURARIUS) ET EL(ECTOR), er ist glso

Georg von Gottes Gnaden Großbritanniens, Frankreichs und Irlands König, des Glaubens Verteidiger, Braunschweigischer und Lüneburgischer Herzog, des Heiligen Römischen Reiches Erz-Schatzmeister und Kurfürst.









Aus Gründen der Anordnung und Gestaltung folgt den Münzen des Sohnes die des Vaters.

Von Ernst August stammt im Fund nur der Löser zu zwei Talern von 1680. (228) Ernst August war im Jahre 1629 in Herzberg am Harz geboren worden, zeigt sich auf der Münze als Regierender Bischof von Osnabrück (EPISCOP: OSNABR:, seit 1662), erhielt aber bereits 1679 das Fürstentum Calenberg. Die vielen Erbteilungen der Welfen vor Augen, setzte er das Erstaeburtsrecht in seinem Hause fest, was für den Aufstieg seines Landes schon in der nächsten Generation -wie wir bereits sahen- seaensreiche Folgen hatte. 1692 erhielt er von Kaiser Leopold I die Kurwürde verliehen. Verdienste erwarb er sich um die Förderung von Kultur und Wissenschaften. Er war es beispielsweise, der Leibniz bei Hofe beschäftigte.





Anlaß zur Herausgabe dieser Münze war die Huldigung, die man ihm zu seinem Regierungsantritt in Hannover entgegenbrachte. Das Revers zeigt in allegorischer Gestaltung das am Ufer von göttlicher Hand an einer Schnur geführte Osnabrücker Rad vor ungestümem Meer und einem Gestade mit Segelschiff. Eine Palme ziert die Landschaft, und die personifizierte Lichtgestalt der Sonne spendet ihre Strahlen und Wärme. Die lateinische Umschrift besagt "In verschiedenen Bewegungen dasselbe" und nötigt dem Leser seine Betrachtungen ab.

Aus verständlichen Gründen hat der einstige Besitzer das attraktive Stück mit einem Henkel versehen lassen.

5.4. Die sonstigen deutschen Münzen

Außer den brandenburgischen Gulden aus der Prägestätte Magdeburg stammt ein Zweidritteltaler auch von der **Stadt Magdeburg**. Schrötter schreibt S. 289: "Die städtische Münze zu Magdeburg war ... nicht so leicht tot zu bekommen. Die Stadt hatte eine reichsunmittelbare Stellung angestrebt und sich geweigert, dem Kurfürsten (von Brandenburg, d.A.) die Erbhuldigung zu leisten. Im Jahre 1666 aber zwang der Kurfürst sie dazu mit Waffengewalt und belegte sie mit einer Garnison." Das führte schließlich zum Konkurrenzstreit zwischen der Stadt und Brandenburg, da z.B. der Sold ja in brandenburgischer Münze gezahlt wurde. Die Stadt prägte ab 1670 Drittel, seit 1672 besonders 2/3-Taler. (238) Unser Stück stammt von 1674. Der Münzmeister Christoph Pfluq (C-P) verstand seine



Sache, und so hat sich der Streit erst mit dem Tod des Administrators 1680 gelegt. Ab 1683 hat nur noch die brandenburgische Münze in Magdeburg geprägt.

Im Zentrum des Avers sehen wir die "Magd auf der Burg" bzw. eine weibliche Person mit einem Willkommens-Kranz

auf der Stadtmauer hoch über dem Stadttor. CIV in der Legende weist zusätzlich auf den städtischen Charakter der Münze hin. Den Text im Revers kann man übersetzen mit "Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit".

Einen angesehenen Platz unter den kleinen deutschen Hoheiten nimmt jahrhundertelang die <u>Grafschaft Mansfeld</u> mit ihren Linien ein, nicht zuletzt auch wegen ihres Münzwesens. Ihre Gepräge fallen durch den heiligen Sankt Georg, der den Drachen tötet, auf. Im Fund ist man vertreten mit dem Taler Davids der (Eigentlichen) Hinterortischen Linie von 1609 (239) und einem Drittel der



Vorderortischen Linie Eisleben von 1671 (240), beide aus der Prägestätte Eisleben.

Selbstbewußt präsentiert sich David als COmes Et DOminus In MANSFeld NOBilis Dominus In HELdrungen ET SCHRAPLau. Doch dieser Georgstaler hat besondere Bedeutung dadurch, daß mit ihm und gerade dem des

Jahrgangs 1609 unter dem Kriegsvolk ein Wunderglaube verbunden war. Trug man ihn im Kampf bei sich, so war man geschützt gegen Hieb, Stich und Schuß, selbst gegen einen Sturz vom Pferde. Offiziere sollen vor einer Schlacht bis zu 15 Taler für einen solchen gezahlt haben.²⁴ Soll man es als reinen Zufall ansehen, daß sich ein solches Stück im Schatz befindet?





(240) Der Dritteltaler von Johann Georg III zu Eisleben ist so gut erhalten, daß man die reich verzierte Satteldecke vom Pferd des Schutzpatrons aller Mansfelder Grafen gut erkennt. Tapfer und beständig (FORTITER ET CONSTANTER) wollte man sein, schließlich stand man oft in den Diensten deutscher Fürsten.

Johann Georg nennt sich hier Graf in Mansfeld, Edler Herr in Heldrungen, Seeburg und Schraplau.

Ein Anker auf beiden Seiten der Münze gibt Fragen auf. (241) Die am weitesten nördlich her stammende Münze des Fundes kommt aus Schleswig-Holstein. H.N.D: steht dabei für Heres Norvegiae Dux, das Geschlecht wollte auf ein norwegisches Erbe hinweisen. Johann Adolfs Vater hatte 1671 seine





Herrschaft unter drei Söhnen aufgeteilt. Doch der Sohn muß unzufrieden gewesen sein, denn noch 1690 klagt er auf seinem Gulden CEDUNT PREMENTI FATA (Gewichen unter dem Druck des Schicksals).

Es gibt viele mögliche Wege, wie diese sehr seltene Münze (noch seltener durch das Rv mit der großen Wertzahl) in den Fund gelangt sein könnte. Eine Aussage²⁵ lautet, "daß der dresdensche Hof von einer unglaublichen Zahl fremder und vornehmer Leute wimmelte, worunter viele junge Edelleute auch aus Holstein waren, die aber zum Theil dieses Vergnügen durch Verspielung großer Summen allzutheuer bezahlten".

Wer hat noch nichts über die Joachimsthaler Guldengroschen der <u>Grafen Schlick</u> gehört oder gelesen? Selbst manches Kind weiß, daß der Name des Prägeorts zur Bezeichnung "Taler" einer der verbreitetsten Geldsorten gedient hat. Aber wer hat schon einen echten "Schlick-Taler" gesehen? Millionenfach sind sie geprägt worden, doch "sie waren zu gut für diese Welt und wanderten darum wieder in den Schmelztiegel. Sie kamen für immer aus dem Verkehr und zählen heute zu den seltensten Münzen."²⁶ Gleich vier davon beinhaltet der Fund - für sich allein eine Augenweide! (242 - 245)

Wenn die Grafen Schlick als Inhaber der Herrschaft Schlackenwerth auch unter böhmischer, also letztlich habsburgischer Lehenshoheit standen, so exportierten sie ihr Silbergeld aus der Grube im Tale doch im wesentlichen in das nördlich angrenzende Sachsen. Im Jahre 1518 erhielten die Grafen vom böhmischen König das Bergbaurecht und 1520 vom böhmischen Landtag die Bewilligung für eine eigene Münzstätte. Als Ausdruck von Achtung und Dankbarkeit sieht man



Joachimstaler Schlicktaler den zweiaeschwänzten böhmischen Löwen und Namen den des Böhmenkönigs Ludwig. Auf der Hauptseite tritt uns als redendes Zeichen St. Joachim entgegen, r ihm das Wapder Grafen, und nov briw tnnr Brüdern²⁷ nur älteste: Stephan. König Ludwig und Graf Stephan sind bereits 1528 in einer Schlacht gegen die Türken gefallen. Auf der Leipziger Messe erschienen die Schlicktaler erstmals 1522. Im Jahre 1528 geht die Münze an Ferdinand I, den König von Böhmen über, und 1529 verschwindet der Name der Grafen von den Joachimstaler Münzen. Wenn sie auch keine Jahreszahlen tragen, so ist durch diese Aussagen das Prägejahr dieser Ausbeutemünzen sehr eng eingegrenzt.

5.5. Münzen des Hauses Habsburg





Im Gegensatz zur Vorrangstellung der Münzen aus dem Haus Habsburg im offiziellen Fundkatalog sind sie bei der Besprechung einzelner Exemplare am Ende der deutschen Münzen plaziert.

Dem Nicht-Experten muß die Beschäftigung mit dieser Materie schwierig und unsicher erscheinen, denn fast jede regierende Person dieses Herrschergeschlechts war oft mehrfacher Münzberechtigter für verschiedene Gebiete bzw. auf mehreren Ebenen und hat das Recht auch ausgeübt. So ist selbst die Gliederung und Reihenfolge in den einzelnen Katalogen sehr unterschiedlich und nicht unumstritten.

(2) Auf einem Taler von 1603 präsentiert sich Rudolf II beispielsweise als Landesherr von Elsaß²⁸, denn das Stück ist in Ensisheim geprägt. ROIMSEMAUGGERHUNGBOREX (Romanorum Imperator Semper Augustus Germaniae Hungariae Bohemiae Rex) in der Av-Legende sagt uns schon, daß er deutscher, ungarischer und böhmischer König

ist, aber nicht nur das, er ist auch Erzherzog von Österreich, Herzog von Burgund, Landgraf von Elsaß und Graf von ? (Nec non Archi-

duces Austriae Duces Burgundiae Landgravii Alsatiae Comites Fertensis²⁹ - Rv)

(3) Von Erzherzog Ferdinand II stammt ein Taler ohne Jahresangabe, und er ist in der berühmten Prägestätte Hall in Tirol etwa 1580 geprägt worden. Dieses Stück münzte er als Landesfürst von Tirol, wie unabgekürzt im Rv zu lesen ist. Und Av erkennt man, daß der Stempelschneider in AVSTRIE zunächst einen Buchstaben vergessen hatte, aber das V nachträglich eingefügt hat. Doch die Besonderheit unserer Münze besteht vor allem darin, daß der Talertyp in den Auktionskatalogen regelmäßig auftritt, doch kaum die Variante gefunden werden konnte, in der der Kopf wie hier den Reif nicht durchbricht. Abgebildet fand sich die Rarität schließlich bei Moser - Tursky S. 150 als Vergleichsstück C der Abb. 216.





(4) Häufig dagegen gibt es noch heute - deshalb nicht verwunderlich auch im Fund- den Taler von Erzherzog Ferdinand Karl aus dem Jahre 1654, ebenfalls in Hall für Tirol geprägt.





(5) Die Reihe der schönen Taler kann fortgesetzt werden mit einem des Jahres 1706 von Josef I, der ebenfalls als Graf von Tirol prägen ließ. Gut zu erkennen ist neben anderen Details auf beiden Seiten die Ordenskette vom Goldenen Vlies.





(8) Auf dem jüngsten Stück aus der Habsburger Komponente des Fundes, einem Taler Karls VI, geprägt in Prag für Böhmen, ist der allgemein geläufige habsburgisch-österreichische Doppeladler zu beobachten.





(11) Noch einmal von 1654 ist auch Ferdinand III vertreten als König von Ungarn mit einem Taler aus der bedeutenden Münzstätte Kremnitz (K-B).



(13) Der Taler von Kaiser Leopold I aus dem Jahre 1690 aus Kremnitz, also geprägt für sein





Königreich Ungarn, zeigt sehr deutlich und ehrlich das markante aber durch die berühmte "Habsburger Unterlippe" wenig hübsche Gesicht des Herrschers.

(19) Aus Ungarn kommt auch ein sehr schön erhaltener Ortstaler von Karl VI des Jahres 1716 aus einer zweiten dortigen Prägestätte. N-B steht für Nagybnya, im Deutschen Neustadt

Es versteht sich von selbst, daß insbesondere die Münzen der Habsburger Anspruch darauf erhoben, im gesam-





ten Reich angenommen zu werden, was nicht durch Darstellung des Reichsapfels besonders betont werden mußte. Titel und die Krone auf den Münzen sind Ausdruck von Würde, Stellung und Macht des jeweiligen Herrschers genug.

5. 6. Französische Münzen

An Münzen von Frankreich befinden sich nur solche von Ludwig XIV im Fund. Dieser als absolutistischer Monarch und "Sonnenkönig" aus dem Geschichtsunterricht bekannte Herrscher kommt 1643 bereits als Kind im Alter von fünf Jahren auf den Thron. Obwohl er zunächst unter Vormundschaft steht, ist sein Porträt bald auf seinen Münzen zu finden. Das sich ändernde Münzbildnis ist an Hand der halben und ganzen Ecu im Fund aut zu verfolgen. In seinem zentralistisch regierten Land gibt es die einheitliche Währung, die so gut mit den Talern des Römisch-Deutschen Reiches veraleichbar ist, daß französisches Geld in deutschen Staaten kursiert. Begünstigt wird dieser Zustand durch Kriegszüge beider Seiten gegeneinander. Verwiesen sei au-Berdem erneut auf die Tatsache, daß Frankreich durch Zahlung riesiger Summen in Form der Subsidien nicht nur einmal in seinem Namen und Auftrag hat Krieg führen lassen, indem es bei wechselnden Bündnissen mal diese, mal jene Staaten



unterstützt hat. Der Geldbedarf war ständig so hoch, daß man sich zuweilen nicht die Mühe des Umschmelzens machte. sondern durch Überprägung für "neue" Münzen sorgte. (253) Beachtenswerte Merkmale auf den Münzen sind, daß meistens XIIII statt XIV geschrieben steht -Ausnahme: (252)-, daß die Lilie der Bourbonen als schmückendes Flement die Münzen ziert und daß große Buchstaben den Prägeort benennen. Im kindlichen Porträt hat Ludwig oft eine lange Locke. Das Rv ist aestaltet durch einen gekrönten



Wappenschild, durch 8 L (gekrönt) oder andere häufig wiederkehrende Elemente. Die sehr einheitliche Umschrift lautet SIT NOMEN DOMINI BENEDICTUM (der Name des Herrn sei gelobt) und CHRS REGN VINC IMP (Christus Regnat, Vincit, Imperat).

5.7. Die Medaillen des Fundes

Inhaltlich eher zu den deutschen Münzen passend, seien die zwei Medaillen des Fundes dennoch am Ende vorgestellt. (269) Die Ereignisse des Jahres 1683, die ganz Europa bewegten, hatten Auswirkungen auch im Medaillenschaffen verschiedener Künstler. Die Türken standen vor Wien und bedrohten im Fall einer erfolgreichen Belagerung das gesamte Abendland. Deshalb eilten nicht nur Truppen einer Reihe deutscher Kleinstaaten dem Kaiser Leopold zu Hilfe, sondern es versammelte sich ein Aufgebot verschiedener Heere vor Wien, die schließlich der polnische König Sobieski vereint in den Kampf führte. Als die Belagerer unübersehbare Scharen von Kriegern den Kahlenberg und den Leopoldsberg hinunter in die Ebene ziehen sahen, ergriffen sie die Flucht, und Wien und das Abendland waren für den Augenblick gerettet. Verschiedene Erinnerungs- und Auszeichnungsmedaillen wurden aus Dankbarkeit auf die Entsetzung von Wien in Auftrag gegeben, deren eine uns vorliegt. Vielleicht hatte sie ein heimkehrender Kämpfer erhalten. Schließlich war Kurfürst Johann Georg III von Sachsen der deutsche Fürst, der sich an der Spitze des stärksten

Kontingents an Soldaten als erster und am entschiedensten in den Dienst des Kaisers und des Reiches gestellt hatte.

Das Avers zeigt Leopold über Waffen und zwischen Fahnen. Die Legenden beider Seiten bedürfen noch der restlosen Deutung. Im Revers hält ein starker Arm die gekrönte Weltkugel über der Stadtansicht Wiens.



Weniger unstrittig als Erscheinungsjahr und -anlaß scheint der gestaltende Künstler zu sein. Die Signatur JR auf dem linken Kanonenrohr läßt ebenso die Deutung für Johann Retecke (in Hamburg tätig) als auch für Johann Reinhardt (Engelhardt) zu, von dem eine Medaille von 1685 mit gleicher Vs. stammt und der in Breslau gearbeitet hat. Deshalb scheint die zweite Variante wahrscheinlicher.

(268) Noch mehr Rätsel gibt die zweite Medaille im Fund auf. Sie besteht vermutlich aus Messing und könnte der rauhen Oberfläche nach zu urteilen durch Guß entstanden und eine grobe Nachahmung sein. Signatur und Jahreszahl fehlen. Aus dem 17. Jh. ist eine Fülle motivgleicher Stücke unter dem Begriff Hochzeitsmedaillen bekannt. Der Tatsache des angelöteten Henkels ist zu entnehmen, daß sie für den Besitzer besondere persönliche Bedeutung gehabt haben wird. Die allegorische Darstellung ist sehr deutlich.

Vorderseitig sind zwei Menschen (Köpfe) inzwischen in einem Körper vereinigt, der von Palmwedeln umgeben ist. Um den Hals haben sie ein gemeinsames Band mit Anhänger -oder ist es ein Schloß?!-, und die Umschrift lautet UNANIMI VIGEANT CORPORA IUNC-TA FIDE.

Im Rv ist ein Diamantring dargestellt, um ihn herum die Umschrift CORDA FIDE



IUNGIT SOCIALI DEXTERA IUNCTA und darinnen vom Christusmonogramm IHS ausgehende Strahlen auf sich vereinende Hände, welche Blumen halten und durch ein gemeinsames Band, zwei Herzen daran, verbunden sind.

6. Der Fundkatalog³⁰

1. Habsburger Lande

Österreich

Ferdinand II. (1619-1637), Münzstätte Wien

1. Halbtaler 1625; zu Miller, Tafel 16, Nr. 5 (13,94 g)

Elsaß

Rudolf II. (1595-1612), Münzstätte Ensisheim

2. Taler 1603; Engel & Lehr 115, aber HVNG (28,16 g)

Tirol (alle Münzstätte Hall)

Erzherzog Ferdinand (1564-1595)

3. Taler o.J. (um 1580); Moser & Tursky 263 (Vs.)/Voglhuber 87, Var. 3 (Rs.) (28,07 g)

Erzherzog Ferdinand Karl (1632-1662)

4. Taler 1654; Moser & Tursky 513; Voglhuber 185 II (28,55 g)

Joseph I. (1705-1711)

5. Taler 1706; Moser & Tursky 809; Voglhuber 245 I (28,37 g)

Karl VI. (1711-1740)

6. Taler 1716; Moser & Tursky 840, Voglhuber 259 II (28,32 g)

Böhmen

Ferdinand II. (1620-1637), Münzstätte Kuttenberg

7. Ortstaler 1624; Slg. Donebauer 2256 (6,83 g)

Karl VI. (1711-1740), Münzstätte Prag

8. Taler 1729; Voglhuber 262 XIX (28,66 g)

Münzstätte Kuttenberg

9. Halbtaler 1715; Slg. Donebauer 2819, aber SILESIE.MAR.MOR (14,12 g)

Ungarn

Ferdinand II. (1619-1637), Münzstätte Kremnitz

10. Ortstaler 1635; Huszr 1189 (6,91 g)

Ferdinand III. (1637-1657), Münzstätte Kremnitz

11. Taler 1654; Huszr 1242; Voglhuber 197 (28,53 g)

12. Ortstaler 1649; Huszr 1257, aber Umschriften wie Nr. 1258 (7,07 g)

Leopold I. (1657-1705), Münzstätte Kremnitz

13. Taler 1690, Voglhuber 225 IV (28,51 g)

14. Halbtaler 1696, CNA 90-a-8 (zu Tafel 17, Nr. 6) (14,02 g)

15. Halbtaler 1698; CNA 98-a-8 (zu Tafel 17, Nr. 6) (14,34 g)

16. Halbtaler 1703; CNA 113-k-7 (zu Tafel 17, Nr. 7) (14,31 g)

17. Ortstaler 1701; CNA 107-k-8 (zu Tafel 17, Nr. 10) (7,06 g)

Karl VI. (1711-1740), Münzstätte Kremnitz

18. Halbtaler 1718; CNA 177-i-8 (zu Tafel 37, Nr. 5); Huszr 1610 (14,24 g)

Münzstätte Neustadt in Ungarn (Nagybnya)

19. Ortstaler 1716; CNA 171-i-9; Huszr, Abb. Nr. 1621 (Brustbild), sonst wie Abb. Nr. 1620, aber von 1716 (6,84 g)

2. Wettinische Lande

Sachsen

Friedrich III., Johann und Georg (1507-1525), Münzstätte Annaberg

20. Taler o.J. (1512-1523); Slg. Engelhardt 66, aber DVCVM (29,07 g)

Johann Friedrich I. und Georg (1534-1539), Münzstätte Buchholz

21. Taler 1537; Slg. Engelhardt 126, aber mit 7 wie bei Nr. 137 (28,59 g)

Münzstätte Annabera

22. Taler 1537; Slg. Engelhardt 138/134, aber A (28,90 g)

August (1553-1586), Münzstätte Dresden

23. Taler 1567, Erstürmung Gothas; Slg. Engelhardt 340 (28,67 g)

24. Taler 1580; Slg. Engelhardt 357, aber Reichsapfel zwischen Punkten (28,86 g)

25. Taler 1585; Slg. Engelhardt 362, aber Reichsapfel zwischen Punkten (28,99 g)

26. Ortstaler 1585; Kohl, Abb. zu Nr. 45 (gleiches Stück, nur 15-85; Kohl zitiert fälschlich SAXONIE statt SAXONIAE) (7,11 g)

Christian I. (1586-1591), Münzstätte Dresden

27. Taler 1591; Slg. Engelhardt 394 (28,99 g)

Christian II., Johann Georg I. und August (1591-1611), Münzstätte Dresden

28. Doppeltaler 1603; wie Slg. Engelhardt 439 (58,50 g) [Henkelrest]

29. Taler 1595; Slg. Engelhardt 427 (29,00 g)

30. Taler 1609; Slg. Engelhardt 464, aber :HR: (29,00 g)

31. Taler 1610; Slg. Engelhardt 470, aber EL./469 (28,94 g)

32. Halbtaler 1598; Kohl 94 (14,47 g)

33. Halbtaler 1600; Kohl 94 (14,30 g)

34. Halbtaler 1601; Kohl 94 (14,40 g)

Johann Georg I. und August (1611-1615), Münzstätte Dresden

35. Taler 1615; Slg. Engelhardt 514, aber ARCHIMELE (28,97 g)

Johann Georg I. (1611-1656), Münzstätte Dresden

36. Taler 1631; Slg. Engelhardt 646 (28,65 g)

37. Taler 1639; Slg. Engelhardt 691/692 (29,12 g)

38. Taler 1640; Slg. Engelhardt 695 (29,28 g)

39. Taler 1644; Slg. Engelhardt 710 (29,00 g)

40. Taler 1649; Slg. Engelhardt 730 (28,96 g)

- 41. Taler 1653; Slg. Engelhardt 749/752 (29,12 g)
- 42. Halbtaler 1617; Kohl 156 (14,63 g)
- 43. Halbtaler 1623; Kohl 156 (14,12 g)
- 44. Halbtaler 1624; Kohl 157 (14,38 g)
- 45. Halbtaler 1641; Kohl 162 (14,55 g)
- 46. Ortstaler 1620; wie Slg. Engelhardt 580 (7,09 g)
- 47. Ortstaler 1655; Kohl 169 (7,25 g)

Johann Georg II. (1656-1680), Münzstätte Dresden

- 48. Ortstaler 1656, Begräbnismünze auf Johann Georg I.; Slg. Engelhardt 839 (6,95 g)
- 49.-50. Taler 1657, Vikariat; Slg. Engelhardt 861/860 (29,08 g und 29,13 g)
- 51. Taler 1657, Vikariat; Slg. Engelhardt 861/859 (29,11 g)
- 52. Taler 1661; Slg. Engelhardt 880 (29,06 g)
- 53. Halbtaler 1659; Kohl 222 (14,41 g)
- 54. Zweidrittelstück 1675; Kohl 226 (15,58 g)
- 55. Zweidrittelstück 1680; Kohl 228 (15,35 g)
- 56. Zweidrittelstück 1680; Kohl 228 (19,17 g)

Oberlausitz

Johann Georg II. von Sachsen (1656-1680), Münzstätte Bautzen

57. Drittelstück 1667; Slg. Engelhardt 905 (9,63 g) [gehenkelt]

Sachsen

Johann Georg III. (1680-1691), Münzstätte Dresden

- 58. Taler 1680, Begräbnismünze auf Johann Georg II.; Slg. Engelhardt 959 (27,93 g)
- 59. Taler 1686; Slg. Engelhardt 984/983 (28,95 g)
- 60. Zweidrittelstück 1682; Kohl 280 (15,53 g)
- 61. Zweidrittelstück 1683; Kohl 280 (15,54 g)
- 62. Zweidrittelstück 1684; Kohl 280 (15,38 g)
- 63.-64. Zweidrittelstück 1686; Kohl 280 (15,60 g und 15,45 g)
- 65. Zweidrittelstück 1689; Kohl 282 (15,69 g)
- 66.-67. Zweidrittelstück 1691; Kohl 282 (15,53 g und 15,42 g)

Johann Georg IV. (1691-1694), Münzstätte Dresden

- 68.-69. Zweidrittelstück 1692; Kohl 317 (15,44 g und 15,69 g)
- 70. Zweidrittelstück 1693; Kohl 317 (15,03 g)
- 71.-72. Zweidrittelstück 1694; Kohl 319 (17,17 g und 16,52 g)

Friedrich August I. (1694-1733), Münzstätte Dresden

- 73. Taler 1700; zu Slg. Engelhardt 1105-1107 (29,30 g)
- 74. Taler 1709; Slg. Engelhardt 1132 (29,19 g)
- 75. Taler 1721; Slg. Engelhardt 1146 (28,99 g)
- 76. Taler 1726; Slg. Engelhardt 1152 (29,22 g)
- 77. Zweidrittelstück 1695; Kohl 351 (17,22 g)
- 78.-81. Zweidrittelstück 1696; Kohl 351 (17,18 g, 17,12 g, 17,06 g und 16,65 g)
- 82. Zweidrittelstück 1703; Kohl 354 (17,01 g)

- 83. Zweidrittelstück 1707: Kohl 356 (13.79 a)
- 84.-85. Zweidrittelstück 1727; Kohl 359 (17,15 g und 17,10 g)
- 86. Zweidrittelstück 1728; Kohl 359 (17,13 g)
- 87. Zweidrittelstück 1731; Kohl 359 (17,15 g)
- 88. Zweidrittelstück 1733; Kohl 359 (13,73 g)

Münzstätte Leipzig

- 89.-90. Zweidrittelstück 1696; Kohl 360 (16,87 g und 17,15 g)
- 91. Zweidrittelstück 1697; Kohl 360 (17,14 g)
- 92. Zweidrittelstück 1699; Kohl 361 (17,17 g)

Münzstätte Dresden

93. Drittelstück 1724; Kohl 371 (8,59 g)

Münzstätte Leipzig

94. Drittelstück 1696; Kohl 372 (8,67 g)

Friedrich August II. (1733-1763), Münzstätte Dresden

- 95. Halbtaler 1741, Vikariat; Slg. Engelhardt 1467 (13,75 g)
- 96. Halbtaler 1734; unediert! wie Daßdorf 1439, Hutten-Czapski 8875 (von beiden als Zweidrittelstück angesehen), Haupt Tf. 123 Abb. 2 und Kohl 461 (ohne Abb.), aber noch mit I.G.S. und mit anderer Jahreszahl [keine Wertangabe. Brustbild kleiner als bei den 2/3-Stücken und nicht feldfüllend/gekröntes Wappen Polen-Litauen, unten aufgespalten, dazwischen Reichsapfel, unten im Feld Münzzeichen; aufgelegter gekrönter Herzschild Kur- und Sachsen] (14,55 g)
- 97. Halbtaler 1746; unediert! wie Daßdorf 1439, Hutten-Czapski 8875, Haupt Tf. 123 Abb. 2 und Kohl 461 (ohne Abb.), aber mit anderer Jahreszahl (14,18 g)
- 98. Halbtaler 1748; Kohl 461 (ohne Abb.) (14,61 g)
- 99. Zweidrittelstück 1734; unediert!, Typ Kohl 465, jedoch von 1734 und mit I.G.S. (13,74 g)
- 100. Zweidrittelstück 1735; Kohl 465 (13,71 g)
- 101. Zweidrittelstück 1737; Kohl 465 (13,76 g)
- 102. Zweidrittelstück 1739; Kohl 465 (13,70 g)
- 103. Zweidrittelstück 1741; Kohl 465 (13,80 g)
- 104. Zweidrittelstück 1742; Kohl 465 (13,76 g)
- 105. Zweidrittelstück 1743; Kohl 465 (13,82 g)
- 106.-107. Zweidrittelstück 1745; Kohl 465 (13,68 g und 13,85 g)
- 108.-109. Zweidrittelstück 1746; Kohl 465 (13,75 g und 13,61 g)
- 110.-115. Drittelstück 1749; Kohl 473 (6,85 g, 6,85 g, 6,89 g, 6,89 g, 6,83 g und 6,87 g)
- 116. Drittelstück 1752; Kohl 473 (7,71 g)
- 117. Drittelstück 1754; Kohl 473 (7,71 g)

Sachsen, Ernestiner seit 1547

Johann Friedrich I. (1547-1554), Münzstätte Saalfeld

118. Doppelter Schreckenberger zu 7 Groschen o.J.; Tentzel, Tafel 14, Nr. 6 (8,54 g)

Johann Kasimir zu Coburg und Johann Ernst zu Eisenach (1572-1633), Münzstätte Coburg³¹ 119. Taler 1617; Grasser 113 (28,96 g)

Friedrich Wilhelm I. zu Altenburg und Johann zu Weimar (1573-1602), Münzstätte Saalfeld

120. Halbtaler 1583; Daßdorf 1934 (14,40 g)

121. Ortstaler 1582; Daßdorf 1932 (7,07 g)

Johann Philipp und seine Brüder zu Altenburg (1602-1639), Münzstätte Saalfeld

122. Taler 1623; Schnee 272 (29,74 g) [gehenkelt]

Johann Ernst I. und seine Brüder zu Weimar (1605-1626), Münzstätte Saalfeld 123. Taler 1615; Schnee 346 (28,95 g)

3. Länder des Hauses Brandenburg

Friedrich Wilhelm I. (1640-1688)

Brandenburg, Münzstätte Berlin

124. Zweidrittelstück 1675: Schrötter 268 (aber SRIARC) (20.14 a)

125. Zweidrittelstück 1688; Schrötter 316/312 (16,90 g)

126. Zweidrittelstück 1688; Schrötter 316 (Szepter klein, Kurschild unten spitz) (17,02 g)

127. Zweidrittelstück 1688; Schrötter 313/315 (16,97 g)

128. Zweidrittelstück 1688; Schrötter 312, aber .D:/BRAND: (17,31 g)

129. Drittelstück 1671; Schrötter 453/456, jedoch statt der Blume Halbmond nach rechts (8,46 g)

130. Drittelstück 1672; Schrötter 473 (8,24 g)

Schlesien, Münzstätte Crossen

131. Drittelstück 1671; Schrötter 603 (9,52 g)

Minden, Münzstätte Minden

132. Drittelstück 1671; Schrötter 747 (9,47 g)

133. Drittelstück 1672; Schrötter 774 (9,46 g)

Friedrich III./I. (1688-1713)

Brandenburg, Münzstätte Berlin

134. Zweidrittelstück 1689; Schrötter 50/49 (17,25 g)

135. Zweidrittelstück 1689; Schrötter 54 (17,03 g)

136. Zweidrittelstück 1689; Schrötter 56/Legende wie Schrötter 60, jedoch 2/3 in sehr feingliedrigem Palmzweig (17,46 g)

137. Zweidrittelstück 1689; Schrötter 67 (17,27 g)

138. Zweidrittelstück 1689; Schrötter 69/71 (17,18 g)

139. Zweidrittelstück 1690; Schrötter 84 (17,21 g)

140. Zweidrittelstück 1690; Schrötter 74 c (16,73 g)

141. Zweidrittelstück 1690; Schrötter 90 (17,10 g)

142. Zweidrittelstück 1690; Schrötter 84, aber C.&. (17,26 g)

143. Zweidrittelstück 1690; Schrötter 74 d/74 b (17,26 g)

144. Zweidrittelstück 1690; Schrötter 74 c, aber 7 Schuppen (16,98 g)

145. Zweidrittelstück 1690; wie Schrötter 74 d (13,57 g) [Fälschung]

146. Zweidrittelstück 1690; Schrötter 74 e (16,67 g)

147. Zweidrittelstück 1691; Schrötter 91 (17,40 g)

- 148. Zweidrittelstück 1691; Schrötter 103/102 (17,05 g)
- 149. Zweidrittelstück 1691; Schrötter 92 (17,07 g)
- 150. Zweidrittelstück 1692; Schrötter 116 (17,17 g)
- 151. Zweidrittelstück 1692; Schrötter 109 (17,18 g)
- 152. Zweidrittelstück 1693; Schrötter 119, aber M.B. und 93. (17,03g)
- 153. Zweidrittelstück 1695; Schrötter 133 (16,87 g)
- 154. Zweidrittelstück 1698; Schrötter 139 (17,01 g)
- 155. Zweidrittelstück 1699; Schrötter 142 a (17,15 g)

Magdeburg, Münzstätte Magdeburg

- 156.-158. Zweidrittelstück 1689: Schrötter 166 (16.76 a. 17.15 a und 16.90 a)
- 159.-163. Zweidrittelstück 1690; Schrötter 167 (17,07 g, 17,10 g, 17,19 g, 16,98 g und 17,35 g)
- 164.-166. Zweidrittelstück 1691; Schrötter 168 (16,80 g, 17,13 g und 17,23 g)
- 167.-170. Zweidrittelstück 1692; Schrötter 172 (17,58 g, 16,23 g, 16,57 g und 17,38 g)
- 171.-172. Zweidrittelstück 1693; Schrötter 176 (17,12 g und 16,88 g)
- 173. Zweidrittelstück 1699; Schrötter 201 (16,92 g)
- 174. Zweidrittelstück 1699; Schrötter 196 b, aber Kurhut am oberen Rand und 99 statt 99. (16,84 g)
- 175.-176. Zweidrittelstück 1700; Schrötter 205 (17,12 g und 17,24 g)
- 177. Zweidrittelstück 1703; Schrötter 119 (17,20 g)
- 178. Zweidrittelstück 1710; Schrötter 138 (17,05 g)

Kleve, Münzstätte Emmerich

- 179. Zweidrittelstück 1691; Schrötter 304, aber C.& (17,31 g)
- 180. Zweidrittelstück 1691; Schrötter 298 (17,54 g)
- 181. Zweidrittelstück 1692; Schrötter 306 (17,20 g)
- 182. Zweidrittelstück 1694; Schrötter 331 (17,42 g)
- 183. Zweidrittelstück 1694; Schrötter 330 (17,27 g)
- 184. Zweidrittelstück 1694; Schrötter 331 (16,81 g)
- 185. Zweidrittelstück 1694; Schrötter 329 (17,19 g)

Minden, Münzstätte Minden

- 186. Zweidrittelstück 1689; Schrötter 224, aber EL. (16,80 g)
- 187. Zweidrittelstück 1690; Schrötter 238 (16,99 g)
- 188. Zweidrittelstück 1690; Schrötter 227 (16,97 g)
- 189. Zweidrittelstück 1690; Schrötter 239 (17,01 g)
- 190. Zweidrittelstück 1693; Schrötter 271/276 (17,28 g)

Friedrich II. (1740-1786)

Brandenburg, Münzstätte Berlin

- 191. Halbtaler 1750; Schrötter 188 a (11,12 g)
- 192. Halbtaler 1750; Schrötter 188 a (10,83 g)

4. Braunschweig-Lüneburg

August der Jüngere zu Wolfenbüttel (1635-1666), Münzstätte Zellerfeld

193. Taler 1638; Fiala VI, 63, aber Vs.: BRAUNS.UND.L/Rs.: (...)S. (28,85 g)

194. Löser zu 5 Talern 1666; Fiala VI, 344 (145,43 g) [gehenkelt]

Rudolf August zu Wolfenbüttel (1666-1704), Münzstätte Zellerfeld

195. Zwölfmarienaroschen 1678: Fiala VI. 458 (7.16 a)

196. Zwölfmariengroschen 1683; Welter III, S. 81, Nr. 1848 (Nachtrag) (7,33 g)

Rudolf August und Anton Ulrich zu Wolfenbüttel (1685-1704), Münzstätte Zellerfeld

197. Taler 1687; Fiala VI, 598 (29,02 g)

198. 24 Mariengroschen 1686; Fiala VI, 590, aber RUD:AUG/unten im Feld drei gleich große Rosetten³² (14,60 g)

199. 24 Mariengroschen 1694; Fiala VI, 677, aber ET statt &/.1694 Stern (13,00 g)

Münzstätte Braunschweia

200. 24 Mariengroschen 1691; Fiala VI, 802 (14,56 g)

201. 24 Mariengroschen 1693; Fiala VI, 831/836, aber große Rosette hinter 1693 (15,48 g)

202. 24 Mariengroschen 1693; Fiala VI, 833/836 (15,77 g)

203. 24 Mariengroschen 1693; Fiala VI, 838 (17,14 g)

204.-205. Zweidrittelstück 1695; Fiala VI, 857, aber Sternchen D.G.RUD (...).& L Sternchen/FURST:BRUNS. und im Feld über XXIIII Rosette statt eines Sterns, unter GROSCHEN Rosette Stern Rosette (16,76 g und 17,10 g) [stempelgleiche Stücke]

206. Zweidrittelstück 1696; Fiala VI, 838, aber Rs. wie die vorigen Fundmünzen, nur mit .1696.Rosette (17,07 g)

207. Zweidrittelstück 1697; Fiala VI, 877, aber Zainhaken zwischen Sternen (17,16 g)

208. Zweidrittelstück 1698; Fiala VI, 893 (17,16 g)

209. Zweidrittelstück 1698; Fiala VI, 894 (16,89 g)

210. Zweidrittelstück 1699; Fiala VI, 897 (17,13 g)

211. Zweidrittelstück 1699; Fiala VI, 897 [Vs. mit anderer Zentrierung; Rs. mit vorhergehendem Stück stempelgleich] (17,10 g)

Münzstätte Wolfenbüttel

212. Zweidrittelstück 1695; Fiala VI, 927/926, aber ANTH und UNI (17,31 g)

213. Zweidrittelstück 1697; Fiala VI, 957, aber DF. (17,12 g)

Anton Ulrich zu Wolfenbüttel (1685-1714), Münzstätte Zellerfeld

214. 24 Mariengroschen 1707; Fiala VI, 1046 (13,09 g)

Friedrich zu Celle (1636-1648), Münzstätte Clausthal

215. Taler 1641; Fiala VII/I, 598 (28,76 g)

216. Taler 1645; Fiala VII/I, 648, aber P.C.D.S.R.D.P.D.E.B und beiderseits innen Fadenkreis (28,95 g) 217. Ortstaler 1643 (Begräbnismünze auf seine Schwester, Margareta, Herzogin von Sachsen;

Fiala-, Welter- ; unedient! (7,16 g)

Vs.: FRIDERICUS.D.G.DUX.BRUNS.ET.LUNEB.P.C.R.E.PAB.; gekrönter 12-feldiger Schild, seitlich verziert, besetzt wie die anderen Stücke dieser Serie, seitlich Zainhaken - LW/Rs. : in zehn Zeilen

.D.O.M. ■ ILLM°PRINC ■ D.MARGRET°. ■ DUC.SAX.NAT° ■ DUC.BR.E.T.LUN.VID. ■ SORORI DILECT ■ .F.F. ■ OB.CEL.7AUG. ■ A.1643.VIX.A.70 ■ M.4.D.2.

Georg zu Celle (1636-1641), Münzstätte Zellerfeld

218. Taler 1638; Fiala VII/I, 787 (27,66 g)

Christian Ludwig zu Celle (1648-1665), Münzstätte Clausthal

219. Taler 1662; Fiala VII/I, 1092/1091 (28,93 g)

Georg Wilhelm zu Celle (1665-1705), Münzstätte Celle

220. Zweidrittelstück 1690; Fiala VII/I, Nr. 1457, aber andere Beizeichen neben 1690 (15,58 g)

221. Zweidrittelstück 1691; Fiala VII/I, 1469 (15,51 g)

222. Zweidrittelstück 1692; Fiala VII/I, 1493/1485 (15,41 g)

223. Zweidrittelstück 1693; Fiala VII/I, 1501? (15,54 g) [nicht gereinigt]

224. Zweidrittelstück 1693; Fiala VII/I, 1501, aber LUN: (15,51 g)

225. Zweidrittelstück 1694; Fiala VII/I, 1517 (16,77 g)

Johann Friedrich zu Calenberg (1665-1679), Münzstätte Zellerfeld

226. 24 Mariengroschen 1674; Fiala-; Welter 1737 (14,73 g)

227. 12 Mariengroschen 1678; Fiala VII/II, 1780 (7,28 g)

Ernst August zu Calenberg (1679-1698), Münzstätte Zellerfeld

228. Löser zu 2 Talern 1680; zu Fiala VII/II, 2318 (51,56 g) [gehenkelt].

Das von Fiala beschriebene Stück wiegt 57 g, hält also knapp das doppelte Reichstalergewicht. Das vorliegende Stück ist nur dann 2 Taler wert, wenn es aus Feinsilber geprägt sein sollte (wofür der äußere Schein und die eingepunzte Wertzahl spricht), wäre andernfalls aber als Medaille anzusehen.

Georg I. Ludwig zu Calenberg (1698-1727), Münzstätte Clausthal

229. Taler 1715; Fiala VII/II, 3642, aber .&.EL.1715 (29,04 g) [Henkelspur über Wappen]. Ausbeute Andreasberg (Grafschaft Hohnstein)

Münzstätte Zellerfeld

230. 24 Mariengroschen 1700; Fiala VII/II, 2952/2951 (13,04 g)

231. 24 Mariengroschen 1702; Fiala VII/II, 2973 (12,93 g)

232. 24 Mariengroschen 1704; Fiala VII/II, 3000/2989 (13,05 g)

233. 24 Mariengroschen 1707; Fiala VII/II, 3032, aber rechts 6 statt 5 Tannen (13,03 g)

234. 24 Mariengroschen 1712; Fiala VII/II, 3078, aber 1+5+3 Tannen (13,04 g)

Münzstätte Clausthal

235. Zweidrittelstück 1698; Fiala VII/II, 3207 (13,06 g)

236. Zweidrittelstück 1701; Fiala VII/II, 3249 (12,96 g)

237. Zweidrittelstück 1716; Fiala VII/II, 3397 (12,88 g)

5. Magdeburg, Stadt

238. Zweidrittelstück 1674; Schrötter, Magdeburg 1533/1528 (18,92 g)

6. Mansfeld

David (1603-1628), Münzstätte Eisleben 239. Taler 1609; Tornau 1142 b (28,88 g)

Johann Georg III. zu Eisleben (1647-1710), Münzstätte Eisleben 240. Drittelstück 1671; Tornau 498 a (9,64 g)

7. Schleswig-Holstein

Johann Adolf zu Plön (1671-1704), Münzstätte Lübeck oder Glückstadt

241. Zweidrittelstück 1690; zu Lange 762, aber größerer Kopf, Kinn und Lippen stark ausgeprägt/Rosette statt eines Sterns (15,76 g)

8. Schlick

Stephan und seine Brüder (1505-1526), Münzstätte Joachimsthal

242. Taler o.J. (1520-1522); zu Jäger, Typ I; Posvr, Tafel X, Nr. 1 (29,08 g)

243. Taler o.J. (1520-1522); zu Jäger, Typ I; Posvr, Tafel X, Nr. 1 (29,64 g) [gehenkelt]

244.-245. Taler o.J. (1522-1525); zu Jäger, Typ III, Abb. 5 (29,02 g und 28,77 g)

9. Frankreich

Ludwig XIV. (1643-1715)

Ecu (Taler) à la mèche longue; Duplessy 1469

246. 1648, Münzstätte Nantes (26,98 g)

247. 1653, Münzstätte Troyes (26,92 g)

Ecu à la mèche longue für Navarra und Béarn; Duplessy 1477, aber unter dem Brustbild Stern R Stern

248. 1657, Münzstätte Morlaas (26,31 g)

Ecu à la cravate; Duplessy 1493

249. 1679, Münzstätte Bayonne (26,92 g)

Ecu au 8 L; Duplessy 1514

250. 1690, Münzstätte Paris (27,07 g)

251. 1690, Münzstätte Reims (27,11 g)

252. 1691, Münzstätte Dijon (27,00 g)

Ecu aux palmes/réformation; Duplessy 1520 A

253. 1697, Münzstätte Rouen (27,26 g)

Ecu aux insignes/réformation; Duplessy 1533 B

254. 1702, Münzstätte Amiens (26,82 g) [Überprägung auf Stück von 1694 und réformation Duplessy 1520 B]

1/2 Ecu (Halbtaler) à la mèche longue; Duplessy 1470

255. 1649, Münzstätte Paris (13,36 g)

256. 1649, Münzstätte Angers (12,76 g)

257. 1649, Münzstätte Nantes (13,27 g)

258. 1651, Münzstätte Angers (13,44 g)

259. 1652, Münzstätte Limoges (13,32 g)

260. 1652, Münzstätte Montpellier (13,30 g)

261. 1657, Münzstätte Poitiers (12,73 g)

- 1/2 Ecu au buste juvénile; Duplessy 1484
- 262. 1660, Münzstätte Nantes (13,38 g)
- 263. 1664, Münzstätte Bayonne (13,17 g)
- 1/2 Ecu au 8 L; Duplessy 1515
- 264. 1690, Münzstätte Dijon (13,27 g)
- 265. 1691, Münzstätte Lyon (13,27 g)
- 266. 1691, Münzstätte Aix (13,19 g)
- 1/2 Ecu aux insignes/réformation; Duplessy 1534 B [Überprägung auf 1/2 Ecu aux palmes von 1694]
- 267. 1702?, Münzstätte Paris (11,91 g)

10. Medaillen

268. Messing-Medaille (Hochzeitsmedaille) 1636 von Paul Walther³³ (15,46 g) [gehenkelt]. Ein silbernes, aber stempelgleiches Exemplar ist beschrieben durch J. und A. Erbstein, Der Kurfürstlich sächsische Eisenschneider Paul Walther und seine Arbeiten, in: Blätter für Münzfreunde VI, 1885-1888, Sp. 1134-1135, 1144-1146, 1158-1160, 1179-1181, 1190-1194, 1200-1202 und 1224-1226, hier Sp. 1191 und Tafel 88, Nr. 5

269. Silber-Medaille o.J. (1683) [Geharnischtes Brustbild Kaiser Leopolds I. nach rechts über Waffen und zwischen Fahnen. IMP.CAES.LEOPOLDI.P.F.AUGUS.P.P/Stadtansicht unter Weltkugel und Herrscherzeichen, CONSILIO ET INDUSTRIA], ähnlich dem Stück von Johann Reinhardt Engelhardt auf die Entsetzung Wiens (J.H. Lochner, Sammlung merkwürdiger Medaillen I, Nürnberg 1737, S. 209) (8,25 g) (Hinweis: Künker 36/5018 zitiert Hirsch 39 und SIg. Montenuovo 918. d. A.)



Bild 7: Mitteleuropa im Jahre 1763

7. Analyse

7.1. Fundübersicht nach Sorten³⁴

1 Fünffachtaler	in Form vom Löser (194), 145,43 g	1	Stück Braunschweig					
2 Doppeltaler	in Form vom Löser (228), 51,56 g als Dicktaler (28), 58,50 g	1 1	Stück Braunschweig Stück Sachsen					
59 Taler	in Form vom Guldengroschen in Form vom Reichstaler in Form vom breiten Wechseltaler in Form vom Ecu	26 0 7 1	Stück Sachsen Stück Sachsen, Stück Brandenburg Stück Braunschweig Stück Mansfeld (239) Stück Habsburg Stück Schlick Stück Sachsen (58) Stück Frankreich					
139 Gulden ("Zweidrittelstücke")	in Form vom 2/3 Taler in Form von 24 Mariengroschen in Form von 16 Guten Groschen	43 62 9 1 1 22						
34 Halbtaler	in Form vom 1/2 Reichstaler in Form vom Demi Ecu	13 2 6 13	Stück Sachsen Stück Brandenburg Stück Habsburg					
20 Halbgulden ("Drittelstücke")	in Form vom 1/3 Taler in Form von 12 Mariengroschen	11 5 1 3	Stück Sachsen Stück Brandenburg Stück Mansfeld (240) Stück Braunschweig					
11 Orts-Taler	in Form vom 1/4 Taler	5 1 5	Stück Sachsen Stück Braunschweig (217) Stück Habsburg					
1 7-Gröscher	in Fo. v. doppelten Schreckenberger	1	Stück Sachsen (118)					
267 Stück im Nominalwert von 187 Talern 8 Groschen ³⁵								
2 Medaillen	nicht einzuordnen (8,25 g, Silber) (15,46 g, Messing)	1 1	Stück Habsburg (269) Stück unbestimmt (268)					

7.2. Besonderheiten des Fundes, Raritäten, unedierte Münzen

Nur aus der Zusammensetzung des Fundes und aus der Art seiner Verwahrung unter Zuhilfenahme relevanter geschichtlicher Tatsachen und Zusammenhänge kann versucht werden, Antworten auf die Fragen nach der Schatzbildung und seiner Verbergung zu finden. Daß die Niederlegung ihre Ursache im Siebenjährigen Krieg hat, scheint dabei außer aller Zweifel zu stehen.

- a) Feststellungen, Überlegungen und Schlußfolgerungen zur Schatzbildung:
- 1) Von den 269 Stücken hatten bzw. haben mindestens 9 einen Henkel.
- 2) Da es sich bei den gehenkelten Stücken insbesondere um die großen und schweren Münzen handelt, ist anzunehmen, daß sie nicht als Schmuck am Halsband einer Frau gedacht waren, sondern von Offizieren bzw. Adligen an der Ordenskette getragen worden sind.
- 3) Eine Sonderrolle spielen dabei die beiden Medaillen. Die eine könnte eine mitgebrachte Auszeichnung für den erfolgreichen Kampf gegen die Türken 1683 vor Wien sein, und die andere -etwa aus der gleichen Zeit stammend- ist äußeres Zeichen für die eheliche Verbindung (eines Offiziers nach einem Feldzug?).
- 4) Von den 104 sächsischen Münzen sind 46 (= 44 %) nicht in der Sammlung Merseburger verzeichnet. Das ist wohl für sächsische Münzfunde ein unverhältnismäßig hoher Anteil und spricht für den Sammlungscharakter der Komponente.
- 5) Könnte der sehr seltene doppelte Schreckenberger von Johann Friedrich dem Großmütigen bewußt erworben bzw. aufgehoben worden sein, weil dieser Herzog unweit von hier seine Schlacht (bei Mühlberg) verloren hatte und im Schweinert in unmittelbarer Nähe von Herzberg-Grochwitz-Frauenhorst gefangen genommen worden ist? Die Stadt Herzberg hatte für ihre Treue zu Johann Friedrich sogar den Titel "Churstadt" erhalten, den auch die Albertiner respektiert haben.
 6) Auf die Raritäten in Form des Klappmützentalers und von gleich vier Schlicktalern ist bereits
- 6) Auf die Raritäten in Form des Klappmützentalers und von gleich vier Schlicktalern ist bereits hingewiesen worden.
- 7) Die beiden vermutlich unedierten Halbtaler, die bei Haupt nur vage verzeichnet werden, darf man in ihrer Bedeutung nicht unterschätzen.
- 8) Zweifellos den Höhepunkt bezüglich seiner außergewöhnlichen Stellung strebt der Fund in den beiden Lösern an und erreicht ihn mit der Begräbnismünze auf Margarethe. Kein heute Lebender hatte ein solches Stück bisher gesehen!

Welcher aufmerksame Leser und Betrachter kann sich der Schlußfolgerung entziehen, daß es sich bei Teilen des Fundes um einen bewußt angelegten Schatz, um eine "Sammlung" eines begüterten Mannes im Sinne der Ansammlung möglichst vieler verschiedener seltener Münzen handelt? b) zur Verwahrung des Fundes

- 1) Die Münzen lagen nicht diffus "auf dem Haufen", sondern waren eng gestapelt. Also hatte der Verbergende vorher genug Zeit, seinen Schatz ordentlich zu verpacken.
- 2) Aus der Tatsache, daß kein Fundgefäß, aber mit großer Wahrscheinlichkeit ein leinenes Behältnis (Beutel, Tuch?) vorhanden war, ist zu schließen, daß die Verwahrung noch nicht lange darin stattgefunden hatte und die Verbergung nicht auf lange Dauer angelegt war.
- 3) Da sich die Grundstücksgrenzen (vor allem der bebauten Flächen) nach der Effahrung von Archäologen und Heimatforschern auch im Laufe von Jahrhunderten selten wesentlich verschie-

ben, war der Ort der Verbergung schon damals Eigentum der Gemeinde und nicht Privatbesitz. Kein Frauenhorster Einwohner hätte diese Stelle gewählt.

4) Auch als vormalige Besitzer des Schatzes scheiden Dorfbewohner von F. mit hoher Wahrscheinlichkeit deshalb aus, weil entsprechend der Geschichte des Ortes zum Zeitpunkt der Verbergung kein genügend begüterter Bürger nachweisbar ist.

Genügen die letzten Überlegungen und die in der Schrift verstreut genannten Tatsachen für die Vermutung, daß der den Schatz Verbergende ein plündernder feindlicher, in preußischen Diensten stehender Soldat gewesen ist?

Viele andere Antworten sind möglich, Zweifel erlaubt. Doch deren Begründung sollte schlüssig sein und eine andere These eröffnen.

7.3. Die Lage der Prägeorte

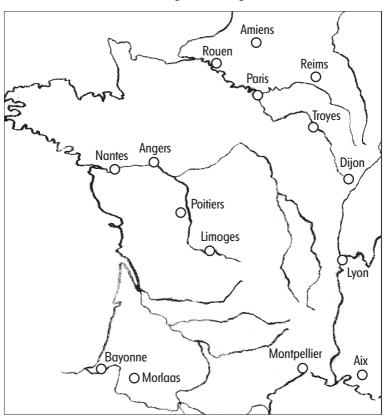
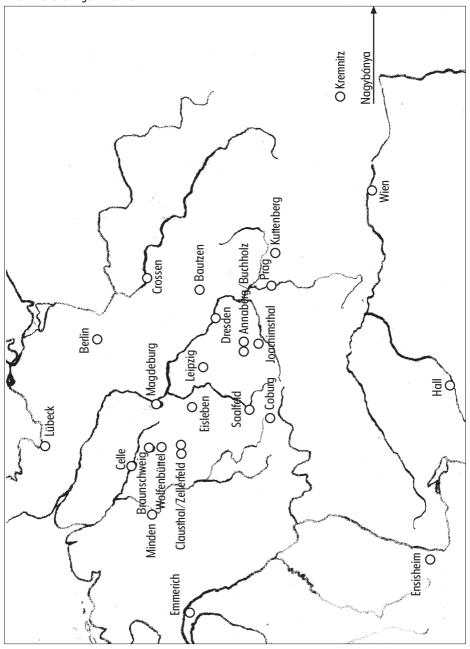


Bild 8: französische Münzen

Bild 9: alle übrigen Münzen



7.4. Verteilung auf Zeiträume (graphische Übersicht)

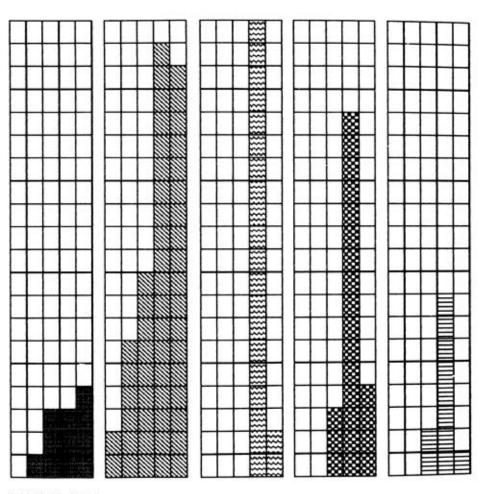
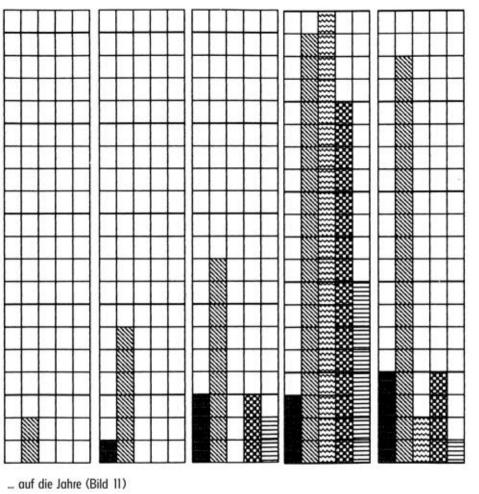


Bild 10: Die Verteilung

der habsburgischen, sächsischen, brandenburgischen, braunschweigischen und französischen Münzen \dots



1500 - 1550 1550 - 1600 1600 - 1650 1650 - 1700 1700 - 1754

8. Anhang

8.1. Anmerkungen

- 1) Der Autor ist an einer fortführenden Behandlung des Fundes interessiert.
- Verwiesen sei außerdem auf die Publikation des Fundes in den "Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte". (zu S. 5)
- 2) Doch Schauer gab auf der Pressekonferenz am 6. Januar 1997 in Potsdam auch zu bedenken, daß eine Vielzahl von Begräbnismünzen im Fund die Vermutung zulassen, daß diese dem Pfarrer als gelegentliche Geschenke dargebracht worden sein könnten. (zu S. 12)
- 3) Zitiert nach Voegler II. Teil S. 157-163 (zu S. 14)
- 4) Die eigentliche Plünderung hat also vom 20. bis 24. Oktober 1757 stattgefunden. Doch trotz eifriger Nachforschungen hat der Autor bisher weder das besagte Verlust- und Schadensprotokoll des Gutsverwalters Pannier noch die Blätter im Nachlaß des Dr. Franz auffinden können. (zu S. 15)
- 5) Zitiert nach Hans Hermann, "Die Zeiten haben sich geändert" in Lausitzer Rundschau-Beilage S. 1 vom 16.04.1994 (zu. S. 16)
- 6) Der geneigte Leser möge die hochfliegende Phantasie an der Stelle verzeihen und als Angebot und Empfehlung z.B. an die Schuljugend verstehen, kreativ aus Tatsachen und Zusammenhängen Schlußfolgerungen zu ziehen. (zu S. 17)
- 7) Im Ergebnis der Goldenen Bulle, dem kaiserlichen Erlaß Karls IV. von 1356 und einer der wichtigsten Verfassungsurkunden des Heiligen Römischen Reiches, war der sächsische Herzog Mitglied des Kurfürstenkollegium, welches für die Königswahl zuständig wurde. Mit geringen Änderungen gehörten bis zum Ende des Reiches 1806 zu diesem privilegierten Kreis deutscher Fürsten die Erzbischöfe von Trier, Mainz und Köln, der Pfalzgraf bei Rhein, der Herzog von Sachsen, der Markgraf von Brandenburg und der König von Böhmen. Ämter und Titel waren so vergeben, daß von denen uns im Fund begegnenden Herrschern der Sachse Erzmarschall, der Brandenburger Erzkämmerer und der Böhme Erzschenk waren. Die Funktion des Erzschatzmeisters ist vom Pfalzgraf 1692 auf den Kurfürst von Hannover übergegangen. s. Anm. 18 (zu S. 18 u. S. 32)
- 8) Wegen der Pest ist im Jahre 1506 der Universitätsbetrieb für ein halbes Jahr in unser Städtchen Herzberg verlagert worden. Als Andenken an diese Zeit haben uns die Studenten einen sagenumwobenen Wunderstein hinterlassen, dessen heutige Ausführung zu umwallen ein Muß für jeden Besucher der Kreisstadt ist. (zu S. 19)
- 9) Die vermutete Stelle markiert seit 1897 ein Gedenkstein. (Richter, A., Der Kreis Schweinitz, Herzberg 1912 S. 55) (zu S. 19)
- 10) beispielsweise in Auktionskatalogen u.a. Paul Arnold verweist diese "offene 4" in das Reich der Phantasie von Münzhändlern, die im Interesse des Umsatzes Besonderheiten und Raritäten definieren. (zu S. 19)
- 11) Anzumerken ist hier, daß um das Jahr 1184 Herzberg zum Sitz der Grafen von Brehna (Brene) erwählt worden war. Gerade im Zusammenhang mit deren Münzprägung erfahren wir überhaupt von der frühen Existenz unserer Stadt. Nach Aussterben der Grafschaft im Jahre 1290 fällt unser Landstrich an den Kurkreis von Sachsen-Wittenberg, doch noch lange prägt Herzberg weiter, und

- noch länger lebt die Erinnerung an das Mittelalter in den sächsischen Wappen fort. 12) Im Jahre 1667 war in Zinna bei Jüterbog eine Vereinbarung zwischen Brandenburg und Kursachsen abgeschlossen worden, der 1668 auch Braunschweig-Lüneburg beitrat. Sie galt für Kleinmünzen und ab 1670 auch für 2/3-, 1/3- und 1/6-Taler-Stücke und diente dem Zweck, den großen Bedarf an kleinen Zahlungsmitteln zu decken und dabei fremdes Geld abzuwehren. Deshalb sollte im Zusammenwirken der Nachbarländer der kostbare Reichsfuß verlassen werden. (zu S. 24)
- 13) Dieser von Brandenburg 1687 eingeführte Münzfuß wurde 1690 in Leipzig auch von Kursachsen und Braunschweig-Lüneburg angenommen, und in der Folgezeit traten noch zahlreiche Münzstände bei. Aus der Mark Feinsilber wurden fortan einheitlich 18 Stück 2/3-Taler (Gulden) geprägt; s. Anm. 34 (zu S. 25 u. 62)
- 14) mit Kratzspuren s.S. 6 (zu S. 26)
- 15) Der Hof und das Volk haben schnell die Symbolik zwischen den Wappen zu deuten gewußt, doch die Moralisten werden nicht müde, den zusätzlichen Punkt im Zentrum des Revers als prägebedingte Zufälligkeit abzutun und den Volkswitz als Obszönität einzustufen. (zu S. 27)
- 16) Der gleiche Sinnspruch ist auf zwei braunschweigischen Münzen zu lesen: (215) und (216) (zu S. 30)
- 17) Unter Ort verstand man in vergangenen Jahrhunderten das Viertel einer Maßeinheit, vor allem im Münzwesen. (zu S. 30)
- 18) s. Anm. 7. Der Erzkämmerer war bei mittelalterlicher Hofhaltung des Kaisers für die Quartiere verantwortlich gewesen. So wie das Kennzeichen des Erzmarschalls für Kursachsen zwei gekreuzte rote Schwerter sind, führt der Markgraf von Brandenburg als Amtszeichen seiner Würde, Erzkämmerer des Reiches zu sein, das goldene Reichszepter auf blauem Grund in der Mitte des Wappens. (zu S. 32 u. 18)
- 19) Im diplomatischen, staatsrechtlichen Sinne besteht ein großer Unterschied zwischen nur "König in Preußen" und "König von Preußen". (zu S. 33)
- 20) Der Wilde Mann ist ein sagenhafter Waldbewohner speziell des Harzes. Je nachdem ob er den Tannenbaum in der Rechten oder in der Linken hält, stammt die Münze i.a. aus Lüneburg, später Hannover bzw. aus Wolfenbüttel. (zu S. 35)
- 21) Unter den Lösern versteht man die eigentümlichen Schaumünzen speziell der welfischen Herzöge im Wert mehrerer Taler (bis zu 16), die seit 1574 geprägt und an vermögende Untertanen gegen Zahlung in gängiger Münze übergeben wurden. (zu S. 35)
- 22) Seit 1503 gab es in Niedersachsen tatsächlich Groschen mit dem Bildnis der Maria mit dem Kinde. Die Bezeichnung behielt man bei, obwohl das Bild mit der Jungfrau Maria auf diesen Münzen längst nicht mehr vorkam. (zu S. 35)
- 23) s. Anm. 16 (zu S. 37 u. 30)
- 24) nach Aukt.-Kat. K. Kreß, 115. Verst. (M.L. Goppel) Nr. 793 (zu S. 43)
- 25) Böttiger, C.W., Geschichte des Kurstaates und Königreiches Sachsen, Gotha 1870, Fußnote S. 385 (zu S. 44)
- 26) Haupt, Textband S. 103 (zu S. 44)
- 27) Oft werden in der Literatur fünf Brüder namentlich genannt, doch die Legende von (244) und (245) spricht eindeutig von 7 FRATRES. Die vollständige Namensliste der Brüderschar verdankt

der Autor einer freundlichen Mitteilung von Dr. Paul Arnold: Burian, Hieronymus, Heinrich, Lorenz, Matthias, Wolfgang und Caspar. (zu S. 45)

- 28) Deshalb erscheint diese Münze gelegentlich unter Frankreich. (zu S. 46)
- 29) Nach freundlicher Mitteilung von Dr. Heinz Fengler: Feritas Alessi (Adelheidis), Marktflecken in Frankreich im Seine-et-Oise-Distrikt (s. Graesse/Benedict, Orbis latinus, Reprint Berlin 1980, S. 122) (zu S. 46)
- 30) In dieser Fassung freundlicherweise zur Verfügung gestellt durch Prof. Bernd Kluge nach maßgeblicher Mitwirkung von Burkhard Schauer und umfangreicher und gründlicher Vorarbeit durch den Autor und mit dessen geringfügigen Änderungen versehen. (zu S. 52-61)
- 31) Schauer schreibt hier: Grasser vermutet, die Fürsten hätten ab 1612 wieder in Saalfeld münzen lassen (S. 95-99). Der Kreisgeneralwardein, Christoph Biener, berichtete jedoch in seiner Relation vom 14.10.1615 über seinen Besuch der Münzstätten im Obersächsischen Kreise seit Michaelis (29.9.) u.a., daß in Coburg ganze, halbe und Ortstaler nach Reichsfuß aus Bergsilber unter dem Münzmeister Wolf Albrecht geschlagen wurden (Landesarchiv Oranienbaum, Abt. Köthen, B 2 f, Nr. 16, Bl. 29-33, hier Bl. 30). (zu S. 55)
- 32) Schauer schreibt hier: Welters Annahme (zu Nr. 2079 usw.), die drei Rosetten seien Münzzeichen, ist unzutreffend. (zu S. 58)
- 33) Schauer schreibt: freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Paul Arnold (zu S. 61)
- 34) Die Werte der einzelnen Fundstücke sind nicht ohne weiteres vergleichbar bzw. ineinander umrechenbar, da sie aus einem Zeitraum von fast 250 Jahren stammen, in deren Verlauf sich der Münzfuß -auch der des Reiches- geändert hatte. (Letztendlich war für den Wert eines Geldstücks sein Silbergehalt entscheidend.)

Der seit 1690 geltende Leipziger Münzfuß (s. Anm. 13), zugeschnitten willkürlich auf Braunschweig-Lüneburg, soll in einer Tabelle (Literatur 6dlll, S. 196) für die Umrechnung in verschiedene Stücke bzw. Einheiten dargestellt werden. (zu S. 62)

Spezies- Reichstaler,	Rechnungstlr. Kuranttaler,	2/3 Taler, 24 Marien-	Gute Groschen	Marien- groschen	Pfennige
geprägt	nicht geprägt	groschen			
1	1 1/3	2	32	48	384
3/4	1	1 1/2	24	36	288
1/2	2/3	1	16	24	192
1/32	1/24	1/16	1	1 1/2	12
1/48	1/36	1/24	2/3	1	8
1/384	1/288	1/192	1/12	1/8	1

35) Schauer hat in der Pressekonferenz am 06.01.97 unter Zugrundelegung des Leipziger Münzfußes einen aktuellen Zeitwert bei der Verbergung von ca. 219 Talern angegeben. (zu S. 62)

8.2. Literaturverzeichnis

Bei der Erarbeitung der einzelnen Kapitel wurden in der Hauptsache folgende Quellen genutzt:

- 3.1.: Jage, L., Die Spur der alten Tage, Horb am Neckar 1994, S.122-123 Wenzel, W., Die Ortsnamen des Schweinitzer Landes, Berlin 1964
- Pallas, K., Geschichte der Stadt Herzberg im Schweinitzer Kreise, Herzberg (Elster) 1901,
 S. 450/451 Voegler, A., Das Heimatbuch des Kreises Schweinitz, Herzberg/Elster 1934, 2. Teil
- 3.3.: Pallas, K., Das Rittergut Grochwitz und seine Besitzer, in: Heimatkalender für den Kreis Schweinitz Jg. 1921, S. 78ff.
 Fellmann, W., Heinrich Graf Brühl, Ein Lebens- und Zeitbild, Leipzig 1989 Jage, a.a.O. S. 128-134
- O.E. Schmidt, Kursächsische Streifzüge (Bd. 2: Wanderungen in der Niederlausitz), Leipzig 1904
- 5.: a) Schlickeysen/Pallmann, Erklärung der Abkürzungen auf Münzen, Reprint Berlin 1978
 - b) Rentzmann, W., Numismatisches Legendenlexikon, Reprint Berlin 1977
 - c) Löbe, M., Wahlsprüche, Devisen und Sinnsprüche deutscher Fürstengeschlechter des XVI. und XVII. Jahrhunderts, Reprint Berlin 1984
 - d) Wilberg, M., Regenten-Tabellen, Reprint Berlin 1987
 - e) Tentzel, W.E., Saxonia Numismatica, Reprint Berlin 1982
 - f) Sammlung Otto Merseburger, Verkaufskatalog, Reprint Berlin 1983
 - g) Arnold, P., Die Genealogie der meißnisch-sächsischen Landesfürsten, in: Dresdner Numismatische Hefte Nr. 1, Dresden 1996
 - h) Fengler/Gierow/Unger, Lexikon der Numismatik, Berlin 1976
- 6.: a) Zur Bestimmung der Münzen als Grundlage des vorliegenden Fundkatalogs hat der Autor Hunderte von Auktionskatalogen und Preislisten folgender Auktionshäuser benutzt: Aufhäuser, Gans, Gießen, Hild, Höhn, Künker, KPM, Möller, Peus, Senger, Westfälische A. Für die Überlassung mehrerer Katalogreihen ist er Herrn Kurt Schettler, Ludwigshafen, zu
 - Für die Uberlassung mehrerer Katalogreihen ist er Herrn Kurt Schettler, Ludwigshafen, zu Dank verpflichtet.
 - b) Haupt, W., Sächsische Münzkunde, Berlin, 1978
 - c) Schrötter, Fr. Frh. v., Die Münzen Friedrich Wilhelms des Großen Kurfürsten und Friedrichs III. von Brandenburg, Berlin 1922
 - d) Welter, Die Münzen der Welfen seit Heinrich dem Löwen, Braunschweig 1971, 1973, 1978 (3 Bde.)
 - e) Kluge, B., Der Münzschatzfund von Ziesar, Sonderdruck aus "Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte" Bd. 28, 1994

8.3. Summary

On May 2, 1996, the construction workers Johann Rösch and Carsten Schmiedel (see picture 1) found a hoard of coins during road construction work at Frauenhorst, a suburb of the district town of Herzberg (nearly 100 km south of Berlin in the county of Brandenburg). It consists of 269 coins, among them two medals and 267 silver coins. The oldest coins are a Saxon gulden groschen, a so-called "Klappmützenthaler" (20), and four thalers minted for the Counts Schlick (242 to 245). They come from the Ore Mountains and were minted shortly after 1500. The most recent coin, the so-called final coin, is a Drittelthaler of the Electorate of Saxony dating back to 1754 (117). A vessel was not found, so the hoard must have been stored in a textile receptacle, as can be assumed judging by the remainders of coarse-fibred yarn which stuck to one coin (223). According to the finders, the coins were hidden about forty cm deep in several layers, one above the other in an upright order. The coins are in strikingly good condition, both when they were hidden and when they were discovered. The coins were photographed when they were found so that the overwhelming number could be identified before restoration.

The find consists of 104 coins minted at the time of Prince Electors and Dukes of Saxony (20 to 123), 69 coins date back to Brandenburg/Prussian coinage (124 to 192), 45 coins belong to the House of Braunschweig (193 to 237), 24 coins belong to the Habsburg patrimonial lands (1 to 19, 242 to 245, 269), among them one medal (269), and 22 coins were minted in France under King Ludwig XIV (246 to 267). Only a few coins are single ones. One coin was minted by the town of Magdeburg (238), two coins can be traced to the county of Mansfeld (239 to 240), one coin belongs to Schleswig-Holstein (241), and the second medal (268) seems to be an imitation of a wedding medal of questionable origin.

The composition of the hoard as well as the time of its concealment give rise to the conclusion that the hiding of the hoard must be seen in the context of the Seven Years War (1756-1763) in which King Frederick II (1740-1786) struggled to gain land and to strengthen Prussia's position in Europe. The area in which the hoard was found then belonged to Saxony. Grochwitz Manor in close neighbourhood to Frauenhorst (see picture 4) belonged to the Saxon Minister of State Count Bruehl. King Frederick II of Prussia had occupied large parts of Saxony at the beginning of the war. There is evidence that in 1757 he had resided for some days at Grochwitz Castle before letting his soldiers loot it. The soldiers are supposed to have sold their loot to officers as well as to rich citizens of Herzberg. Is it not fair to assume (who can withhold from this assumption?) that these circumstances may have led to the accumulation and hiding of the hoard? The author is still seeking for an often cited register of losses and damages caused by this looting, hoping that it mentions a small collection of coins.

Without having analyzed the find thoroughly, at a closer look one can recognize certain peculiarities. While the older pieces, mainly the whole thalers and the greater nominals, date back more than two centuries, the smaller nominals, i.e. those commonly used as money, were coined in larger quantities in the same year during the last half of the century before they were hidden.

Their time distribution can be seen from the pictures on pages 66 and 67. For the layman it may appear remarkable that a number of especially big, beautiful and rare coins are provided with a handle or remainders of it. This gives rise to the assumption that the coins were worn as decorations by officers and nobles on a chain rather than by women on a necklace. The fivefold Löser (194) was conferred on especially outstanding figures. However, the numismatist will appreciate the fact that the find contains some coins that are to be considered as especially rare ones. Closer studies will reveal how many coins are to be considered unedited, i.e. not yet described in literature or nowhere exhibited. The saxish half thalers dating back to 1734 and 1746 (96 and 97) can possibly be attributed to that category. The Viertel- (quarter) Sterbethaler (217) dating back to 1643 will attract even more interest, since literature on the subject mentions only the whole thaler, the half thaler and the 1/8 thaler, while the existence of a quarter thaler is denied. The coin in the find measures exactly 32 mm in diameter and weighs 7.16 grammes, thus filling the gap in the series of these coins.

Further scientific studies are being carried out at the Coin Cabinet of Berlin by Professor Kluge. Following official registration the coin hoard was forwarded to the County Museum of Pre- and Ancient History at Potsdam by the district board for the preservation of monuments in accordance with legal provisions of registration. Here the coins underwent restoration. Subject to existing law the proprietor of the coin hoard is the county of Brandenburg. Since the finders' behaviour was correct they received a reward.

8.4. Résumé

Le 2 mai 1996, les ouvriers du bâtiment Johann Rösch et Carsten Schmiedel (voir figure 1) ont trouvé un trésor au cours des travaux de construction routière à Frauenhorst, un faubourg de la ville de Herzberg (un chef-lieu régional à environ 100 km au sud de Berlin dans le comté de Brandenbourg). Ce trésor est constitué de 269 objets dont 2 médailles et 267 pièces d'argent. 4 thalers frappés pour les comtes Schlick (242 à 245) et un <Guldengroschen> saxon appelé <Klappmützenthaler> (20) sont les pièces les plus anciennes. Elles proviennent des Erzgebirge et ont été frappées peu avant 1500. La pièce la plus récente, dite finale, est un Drittelthaler de l'Electorat de Saxe datant de 1754 (117). Aucune trace de coffre n'a été retrouvée ce qui laisse penser que les pièces ont été stockées dans un tissu, une supposition confirmée par la présence de reste de fibres sur une des pièces(223). Selon les personnes à l'origine de cette découverte, les pièces étaient enfouies à environ 40 cm de profondeur sur plusieurs couches successives. Elles étaient en parfait état lors de l'enfouissement et se sont particulièrement bien conservées malgré toutes ces années passées sous terre. Les pièces ont été envoyées à la restauration mais un très grand nombre avait été identifié précédemment grâce aux photographies prises au moment de la découverte:

104 pièces ont été frappées sous les princes électeurs et les ducs de Saxe (20 à 123), 69 remontent au temps de la frappe prussienne de Brandenbourg (124 à 192), 45 appartiennent à la maison de Braunschweig (193 à 237), 24 aux terres patrimoniales des Habsburgs (1 à 19, 242 à 245, 269) dont une médaille (269), et 22 frappées en France sous Louis XIV (246 à 267). Seulement quelques unes sont uniques: une a été frappée par la ville de Magdeburg (238), deux peuvent provenir du comté de Mansfeld (239 et 240), une vient de Schleswig-Holstein (241) et une seconde médaille (268) semble être une imitation de médaille d'union maritale d'origine contestée.

La composition du trésor ainsi que la date approximative de son enfouissement semblent suggérer que la dissimulation a eu lieu dans le contexte de la guerre de sept ans (1756-1763) pendant laquelle le roi Frederic II (1740-1786) livra bataille pour conquérir de nouvelles terres pour consolider la position de la Prusse en Europe. A cette époque, la région dans laquelle a été trouvé le trésor faisait partie de la Saxe. Le manoir de Grochwitz à proximité de Frauenhorst (cf. fig. 4) appartenait au comte Bruehl, ministre d'état saxon. Au début de la guerre, le roi Frederic II de Prusse occupa une grande partie de la Saxe. On sait qu'en 1757 il resta quelque jours au chateau de Grochwitz avant de le laisser piller par ses soldats. Ceux-ci ont sans doute revendu leur butin à des officiers et aux riches citoyens de Herzberg. Ne serait-il pas logique de penser que ces circonstances ont mené à l'accumulation et à la dissimulation du trésor? (L'auteur est actuellement à la recherche d'un registre cité couramment dans la littérature, qui traite des pertes et des dégats causés par ce pillage, en espérant y trouver mentionné un petit médaillier.)

Sans avoir analysé la trouvaille dans le détail, des côtés étranges attirent l'attention. Tandis que les plus vielles pièces, surtout les thalers et celles de plus grande valeur, datent de plus de 2

siècles, les plus petites, utilisées comme monnaie courante ont été frappées en grandes quantités la même année dans le demi-siècle précédent leur dissimulation. Vous trouverez leurs distributions temporelles aux pages 66/67. Monsieur-tout-le-monde remarquerait en premier lieu que la plupart des pièces les plus rares, les plus belles et les plus grandes possèdent une bélière ou ce qui en reste. Il semblerait que ces pièces étaient portées comme bijoux sur une chaîne par des officiers et des nobles plutôt que sur un collier par des femmes. Le <fünffache Löser> (194) est même connu en tant qu'une récompence des personnalités les plus haut placées. Cependant, le numismate verra tout de suite que le trésor contient des pièces particulièrement rares. Des études plus précises révèleront si certaines d'entre elles peuvent être considérées comme inédites c'est à dire jamais exposées ou décrites dans la littérature Les demi-thalers saxons datant de 1734 et de 1746 (96 et 97) en font probablement partie. Le <Viertel-Sterbethaler> (217) de 1643 attirera particulièrement attention. En effet, la littérature sur ce sujet ne mentionne que les thalers, les demis et les huitièmes de thalers et nie l'existence des quarts de thalers. Cette pièce de 32 mm de diamètre et de 7,16 grammes trouve sa place dans la série de ces monnaies.

Des études scientifiques plus poussées sont actuellement menées au Musée Münzkabinett à Berlin par le professeur Kluge. Selon la législation, l'association pour la préservation des monuments a remis le trésor au Musée de la pré-et ancienne Histoire à Potsdam après son enrégistrement officiel. C'est ici que les pièces ont été restaurées. Selon les lois existantes, le propriétaire des pièces est le compté de Brandenbourg. Les personnes à l'origine de la découverte de ce trésor ont mérité une récompense pour leur honnêteté.

8.5. 30 Jahre Sammlergruppe in Herzberg

Womöglich ist der Anleger unseres Fundes der erste Münzsammler der engsten Heimat gewesen, und nun haben wir seine Münzsammlung endlich gefunden.

Vorläufer organisierten Sammelns und der Beschäftigung mit Münzen in Herzberg ist der Ende des 19. Jahrhunderts gegründete "Verein für Heimathskunde im Kreise Schweinitz", denn im Schweinitzer Kreisblatt vom 23. Februar 1897 lesen wir über die etwa 60 vom Schornsteinfegermeister Tröltzsch in Schlieben gefundenen Silbermünzen, daß das königliche Münzkabinett in Dresden den Ankauf abgelehnt hatte und der Eigentümer fast den gesamten Fund dem neu errichteten Verein zum Geschenk gemacht hat und damit der Grundstock für die Münzsammlung dieses Vereins gelegt wurde.

Der Verein hat sich bald wieder aufgelöst, und die Sammlung ist vermutlich den Wirren am Ende des 2. Weltkriegs zum Opfer gefallen.

Nach dem Krieg hat sicher eine verschwindende Minderheit von Sammlern und Liebhabern in unserer heimatlichen Region nebenbei auch einige Münzen aufbewahrt bzw. gesammelt.

Doch zum organisierten Sammeln und gemeinschaftlichen Beschäftigen mit Münzen in der DDR hat 1966 der Beginn der Herausgabe von Gedenkmünzen geführt. In Herzberg konstituierte sich am 16. Juni 1967 aus sechs Gründungsmitgliedern die "Fachgruppe Numismatik" im Deutschen Kulturbund.

Da die Arbeit der Fachgruppe von Anfang an kulturpolitisch zu orientieren war, wollte man in den Genuß der Möglichkeit kommen, DDR-Gedenkmünzen zu beziehen, so mußten auch Unannehmlichkeiten in Kauf genommen und Kompromisse eingegangen werden. Positiv einzuschätzen ist rückschauend, daß genügend Gelegenheit geboten wurde, das höchste Glück eines Sammlers zu erfüllen, seine Schätze öffentlich präsentieren und besprechen zu können. Ausstellungen durchzuführen, gehörte fast zum Pflichtprogramm jeder Gruppe. Die Herzberger Sammler haben etwa im Abstand von 2-3 Jahren große Ausstellungen organisiert. Viele Jahre wurde eine gezielte Jugendarbeit durch die Gruppe betrieben, und wenn man die heutigen Mitglieder des Vereins nennt, dann ist ein beachtlicher Teil aus dieser Jugendarbeit hervorgegangen, so daß sich unser Durchschnittsalter eher noch verjüngt hat.

In der Rückerinnerung zweifellos der Höhepunkt im Leben unserer Fachgruppe war die Beteiligung an der 800-Jahr-Feier unserer Stadt im Jahre 1984 mit einer großen Ausstellung und der Vorführung zweier Arten von Prägungen einschließlich Verkauf der Souvenirs.

Das 20jährige Bestehen der Fachgruppe würdigten wir mit dem Nachdruck des städtischen Notaeldes.

Mit der politischen Wende 1989 verlor der Kulturbund seine Bedeutung für die Numismatik. Doch der Neubeginn mit einem eingetragenen, als gemeinnützig anerkannten Verein war für uns zugleich die kontinuierliche Fortsetzung unseres gemeinschaftlichen Tuns. Deshalb feiert man mit Recht 1997 das 30jährige Bestehen der Sammlergruppe. Die "Herzberger Münzfreunde e.V." betreiben heimatkundliche Forschung und Öffentlichkeitsarbeit, pflegen den Kontakt zu anderen numismatischen Gruppen und die Geselligkeit und leisten ständig ihren Beitrag zur Bereicherung des kulturellen Lebens in der Heimatstadt.

9. Nachwort

Hinter dem Autor, den Herausgebern und der Druckerei liegt die Fertigung dieser Schrift. Sie ist zustande gekommen nach Anregung und Förderung durch unseren Bürgermeister, Herrn Michael Oecknigk. Ihm hat der Autor letztlich zu verdanken, daß er in die erste Sichtung und Beurteilung des Fundes einbezogen worden war und dadurch die Voraussetzung bestand, sich intensiv mit dem Schatz befassen zu können. Möglich wurde dieses Veranügen aber auch nur durch die großzügige Unterstützung seitens des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte, namentlich in Person seines Direktors, Herrn Prof. Jürgen Kunow und dem Abteilungsleiter, Herrn Dr. Günter Wetzel, Fachliche Betreuung und uneigennütziges Entgegenkommen genoß der Autor durch den Direktor des Münzkabinetts Berlin, Herrn Prof. Bernd Kluge. Den Genannten möchte ich an dieser Stelle aus tiefstem Herzen danken. Aufgeschlossenheit spürte ich auch bei Herrn Dr. Paul Arnold, dem verehrten Direktor des Münzkabinetts Dresden, dem ich eine Reihe weiterer wertvoller fachlicher Hinweise verdanke. Diese gaben mir auch Herr Burkhard Schauer, Bearbeiter des Münzfundinventars bei der Numismatischen Kommission und selbst Dr. Karl Schulz. Direktor des entfernten Münzkabinetts Wien. Viele weitere Helfer waren schließlich nötig, um das Projekt Wirklichkeit werden zu lassen. Gedankt sei an dieser Stelle meinem Freund Kurt Hartwich für die ständige Bereitschaft, mir mit seinen fotografischen Diensten zur Verfügung zu stehen. Genannt seien die Kulturamtsleiterin bei der Stadt, Frau Karin Jage und vor allem meine Vereinsfreunde, die mir durch anregende Gespräche, Ermunterung und Ratschläge geholfen haben, denen ich an dieser Stelle danke, vor allen den Vorstandsmitaliedern Dr. Jöra Bönina, Volker Pahl und Ulf Lehmann. Unmittelbar vor der Drucklegung erfuhr ich schließlich väterlichfreundliche Unterstützung und Zuspruch durch Herrn Dr. Heinz Fengler, Berlin, dem hier mein ganz besonderer Dank ailt.

Das Wesentliche des Fundes sollen Interessenten auch in Englisch bzw. Französisch erfahren. Zunächst half mir ein "alter" Schulkamerad mit der englischen Übersetzung der Zusammenfassung. Den Text in Französisch und die jetzige Fassung in Englisch lieferten meine Schwiegertochter und mein Sohn. Was wäre der Autor überhaupt ohne die Familie? Meiner lieben Frau Gisela verdanke ich nicht nur Rücksichtnahme und Verständnis, die Verschonung von Alltagsproblemen während eifriger Studien für die Schrift. Sie ist es, die meine Leidenschaft zu den Münzen nicht nur immer geduldet hat, sondern deren aktiver Unterstützung meines Tuns und Treibens in der Richtung ich in all den Jahren immer gewiß sein konnte. Welcher Sammler ist in der glücklichen Lage? Diese Feststellung ist mehr als Dank.

Die Schrift liegt auch "hinter" dem Leser. Zu hoffen ist, daß die im Vorwort geweckten Erwartungen erfüllt worden sind. Den Bürgern meiner Heimat hat der Münzschatz jedenfalls eine bleibende sichtbare Spur hinterlassen. Und die aus fachlicher Sicht interessierten Numismatiker haben einen ersten größeren Einblick in den Fund und Anregungen bekommen, sich mit ihm zu beschäftigen. Sie bedürfen ohnehin mancher hier gemachter Ausführungen nicht. Daß die Schrift nicht ohne Echo, ohne Hinweise und Beanstandungen -von welcher Seite auch immer- bleiben wird, versteht sich von selbst. Darf ich dabei um die Anwendung eines Wahlspruchs aus dem Bereich Handwerk und Dienstleistung bitten: "Sind Sie zufrieden, sagen Sie es ander'n - sind Sie es nicht, so sagen Sie es mir!"

Horst Gutsche, Richard-König-Str. 37, D - 04916 Herzberg (Elster), Tel. (03535) 20738